Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¹/₄jährl. 1.50 ℳ postfrei frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

Die Unterhaltungsbeilage „Die Neue Zeit" kostet monatl. 10 ₰, ¹/₄jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ¹/₂10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6585.

Redaktion und Expedition: Gr Ulrichstraße 17, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 85 — Halle a. S., Sonnabend den 9. April 1892. — 3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

Aufruf

an die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei der Provinz Sachsen!

Von dem am 27. Dezember 1891 in Halle abgehaltenen sozialdemokratischen Kreistag für Halle und dem Saalkreis wurde beschlossen, im Laufe der ersten Hälfte d. J. einen Provinzialtag einzuberufen, um einen Zusammenschluß der Parteigenossen in der Provinz Sachsen zu bewirken.

Die Vertretung der einzelnen Orte würde durch die Vertrauensmänner, und da, wo solche nicht bestehen, durch in öffentlicher Versammlung gewählte oder in einer Besprechung bestimmte Delegierte zu geschehen haben. Ich bitte die Genossen, sich durch Zuschriften zu erklären, ob sie ein solches Unternehmen zu unterstützen gewillt sind, um eventuell die weiteren Schritte veranlassen zu können. Als Tag bringe ich den 1. Pfingstfeiertag und als den Versammlungsort Halle a. S. in Vorschlag. Den Wünschen der Majorität der Genossen entsprechend, welche schriftlich bis zum 16. d. M. eingegangen sind, würde ich mich zu richten verpflichtet fühlen. Anträge ꝛc. zur Tagesordnung sollen erst später in Frage kommen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

i. A.: Alfred Jähnig,

Vertrauensmann für Halle,

(per Adr.: Genossenschafts-Buchdruckerei in Halle a. S.

Die Berichte der ungarischen Fabrikinspektoren.

In früheren Jahren wurden die ungarischen Inspektoratsberichte ziemlich ausführlich in den jetzt eingegangenen „Mitteilungen des ungarischen Handelsministeriums" in deutscher Sprache veröffentlicht und eine Beurteilung der Einzelberichte war möglich, weil aus den Berichten jedes einzelnen, sowie aus dem summarischen Berichte des Zentral-Inspektors das Wissenswerteste mitgeteilt wurde. Jetzt müssen wir uns mit knapp acht Seiten begnügen.*) Und dabei muß man überdies berücksichtigen, daß es sich hierbei um einen für das Ausland zugestutzten Bericht handelt, von dem anzunehmen ist, daß der bei den ungarischen Behörden beliebten Schönfärberei der heimischen Zustände hier besonders freies Spiel gelassen wurde.

Aus dem Bericht heben wir folgendes hervor: Das Ungenügen der Fabrikinspektion wird anerkannt und eine Vermehrung der gewerblichen Aufsichtsorgane wie eine gesetzliche Regelung der Gewerbeinspektion wird in Aussicht gestellt. Ueber die Gewerbebehörden erster Instanz wird Klage geführt; wie es in dem Berichte wörtlich heißt, sind sie „bis um heutigen Tage mit den einschlägigen Bestimmungen des Gewerbegesetzes nicht im Reinen." Nur ein Teil der Fabriken wurde von den Inspektoren besucht, und ferner werden dieselben vom Minister und nicht von den Aufsichtsbeamten ausgewählt, deren Machtbefugnisse überhaupt geringer sind als die ihrer Kollegen in anderen Ländern. Im ganzen wurden besucht 942 Betriebe, von diesen arbeiteten 128 ohne Motoren, in den Motorenbetrieben waren 767 Dampfmaschinen (36,273 Pferdekräfte), 681 Wassermotoren (5580 Pferdekräfte), 78 Gasmotoren (405 Pferdekräfte) in Thätigkeit. In den untersuchten Fabriken arbeiteten 59 941 Personen und zwar 48 936 Fabrikarbeiter, 2776 Lehrlinge, 8729 Tagelöhner, von diesen waren 46 766 Männer und 13 175 Frauen. Hiervon standen zwischen 14—16 Jahren 3143, zwischen 12 bis 14 Jahren 497, das 12. Jahr hatten noch nicht erreicht 33 der in diesen Fabriken beschäftigten Personen.

Die obligatorischen Arbeitsordnungen sind nunmehr in allen jenen Fabriken vorhanden, die schon in früheren Jahren untersucht wurden, fehlen dagegen fast in allen jenen Fabriken, welche zum erstenmale untersucht worden sind, dasselbe gilt von den Arbeiterregistern, wodurch die Kontrolle der geschützten Personen sehr erschwert wird. An Stelle der obligatorischen Arbeitsbücher fanden, soweit solche überhaupt vorhanden waren, die Inspektoren häufig Dienstbotenbücher.

Lehrlingsverträge sollen jetzt nur noch selten fehlen, wie denn die Behandlung der Lehrlinge immer besser wird, nur in zwei (!) Fällen sah sich die Behörde wegen der Behandlung der Lehrlinge zum Einschreiten genötigt. Die Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter (unter 16 Jahren) werden nach dem Berichte mit Ausnahme einzelner Holzindustriebetriebe, Glas- und Zuckerfabriken in den meisten Fällen eingehalten. Gegenüber den in früheren Jahren häufig konstatierten Fällen, daß 8—9jährige Kinder für Fabrikarbeit, ja selbst für Nachtarbeit verwendet wurden, wird behauptet, daß im vorigen Jahre nur zwei derartige Gesetzesübertretungen vorgekommen sind.

Als durchschnittliche Arbeitszeit der nicht geschützen über 16 Jahre alten Arbeiter werden 12 event. 10½ Stunden angegeben. Aber zahlreiche Ausnahmen kommen vor, so ist in manchen Dampfmühlen und Sägewerken eine 24stündige ununterbrochene Arbeitszeit eingeführt, auf welche eine 12 bis 24stündige Ruhezeit folgt, bei den Wassermühlen ist an vielen Orten eine 36stündige Arbeitszeit üblich. Die Inspektoren wurden angewiesen, in solchen Fällen in wohlwollender Weise die Unternehmer auf die üblen Folgen dieser übermäßigen Anspannung der Arbeitskraft aufmerksam zu machen, „was in den meisten Fällen auch zu einem günstigen Resultate führte". Die Bestimmungen über die Arbeitspausen werden eingehalten.

Die Arbeitslöhne sollen mit Ausnahme der Spiritus- und Mühlenindustrie, wo die Löhne seit Jahrzehnten keine Aenderung erfahren haben, im Jahre 1890 um 5—8 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen sein. Kein einziger namhafter Streik ereignete sich im Jahre 1890 in Ungarn, was „mit besonderer Beruhigung" berichtet wird. Truck in verschiedenen Formen kommt noch häufig vor, so erhalten die Arbeiter in kleineren Mühlen einen gewissen Teil der Mahlerträgnisse und kein bares Geld; in Glas- und Eisenhütten, Sägewerken und anderen noch fern von Städten liegenden Betrieben werden die Arbeiter veranlaßt, Lebensmittel und Kleider von den Unternehmern zu kaufen. Strenge scheint gegen diese Uebertretungen des § 118 der ungarischen Gewerbeordnung (Bezahlung der Arbeiter in barem Gelde) nicht vorgegangen zu werden, denn „der Minister hofft" nur, „daß diese Unzukömmlichkeiten nach und nach abnehmen werden."

Ein ziemlich großer Teil der Arbeiter ist gegen Krankheit nicht versichert. Die Fälle, daß die Arbeiter einen Teil des Lohnes in Form von Wohnung, Heizung und Beleuchtung, vereinzelt auch in Nutznießung an Boden erhalten, mehren sich, wie mit Genugthuung konstatiert wird. „Indes bleibt auch auf diesem Gebiete noch viel zu thun übrig, weil in den meisten Spiritus-, Malz-, Zucker- und Ziegelfabriken noch sehr verkehrte Zustände herrschen, besonders an solchen Orten, wo das sogenannte Kasernensystem herrscht. In den Spiritus- und Malzfabriken, ja selbst in einigen Petroleumraffinerien erhalten die Arbeiter im Innern der Fabrik Schlafstellen, welche aber oft die primitivsten Ansprüche nicht befriedigen, so daß in mehreren Fällen verfügt werden mußte, daß den Arbeitern nicht gesundheitswidrige Schlafräume zur Verfügung gestellt werden."

Der Mangel einer obligatorischen Unfallanzeige wird bedauert, „umsomehr als die meisten Unfälle verheimlicht werden." Ein Gesetz über die Unfallversicherung der industriellen Arbeiter wird geplant. Aus dem Berichte ist zu ersehen, daß so notwendige Maßregeln, wie stärkerer Schutz der Kinder, Schutzbestimmungen für erwachsene Frauen und Männer nicht in Aussicht genommen sind, und daß selbst die wenigen gesetzlichen Arbeiterbestimmungen nur lax durchgeführt werden. Man meidet Bestrafung der Unternehmer und begnügt sich mit wohlwollendem Zureden.

Die Gewerbepolitik Ungarns hat als Ziel die Schaffung und Förderung der Industrie, große Mittel werden zu diesem Zwecke verwandt, man sucht den Unternehmern nach jeder Richtung entgegen zu kommen, vergißt aber, daß zu einer blühenden Industrie nicht nur Unternehmer mit reichen Gewinnen, sondern auch kräftige und gesunde Arbeiter gehören. Hierfür könnte man jetzt, wo die Industrie noch in langsamer Entwickelung begriffen ist, leichter und erfolgreicher sorgen als nach Jahren, wenn die Degeneration der Industriearbeiter noch stärkere Fortschritte gemacht haben wird.

(„Sozialpolitisches Centralblatt".)

Politische Uebersicht.

Vom freien Wahlrecht bei den Knappschaftswahlen weiß die „Westf. Freie Presse" folgendes zu berichten: Ein rotes Kreuz bekam jeder Bergmann auf einer der westlichen

---

95] **Stefan vom Grillenhof.**

Roman von M. Kautsky.

Hans, der Dein wahrer Freund ist und nun auch der meine, hat mir von Deiner Bravour erzählt, von Deiner Kaltblütigkeit inmitten der Gefahr und von Deiner heroischen Aufopferung, um ihn zu retten. Ich müßte kein Soldatenkind sein, wenn solche Tapferkeit, so hoher persönlicher Mut mich nicht entzückten und begeisterten. Du bist mein Held geworden, den ich bewundere, den ich liebe. Warum glaubst Du nicht mehr an diese Liebe? Meinst Du, weil Du verwundet und eines Armes beraubt bist, Du wärst für mich ein anderer geworden? Ich liebe Dich reiner und inniger nur, aber Dein Brief war kalt und liebeleer, er hätte mich verletzt und beleidigt, wenn nicht Hans mir zugerufen, daß Du mich mehr liebst als alles auf der Welt, und daß nur die Verzweiflung ihn Dir eingegeben hat. Ist das so, dann will ich Dich retten, Stefan, Dich erheben. Hans meint, ich müsse Dein Genius werden, wird er recht behalten? Ich möchte es so gerne sein, ich möchte Dir die frühere Zuversicht und Lebensfreudigkeit wieder zurückgeben, den Glauben an Dich selbst und an mich. Ich möchte recht kraftvoll sein, um Dich zu kräftigen.

Dein Unglück erscheint mir aber auch wirklich nicht so groß, als Du es jetzt noch fühlst; was brauchst Du die Hand? Du sollst kein Arbeiter sein, Du kannst es nicht mehr sein — und — ja ich freue mich fast, daß dies der Fall, und daß Dir jede niedere Beschäftigung und Lebensstellung damit versagt ist. Du sollst allein mit dem Kopfe arbeiten, Du sollst ein Geisteshero werden! Ich denke nicht daran, daß Du so bald Dein hohes Ziel erreichen wirst, nur langsam und allmählich wirst Du die Stufen des Rufes erklimmen, aber Du sollst mich besitzen, lange ehe Du die Höhe erreicht. Wie lange dauert's, dann bin ich großjährig, der elterlichen Bevormundung entwachsen; ich habe eine Tante, die mich zärtlich liebt, die ein großes Vermögen besitzt und keinen andern Wunsch kennt, als mich glücklich zu machen; sie wird unsrer Vereinigung nicht entgegen sein, sie wird uns ein Asyl in ihrem Hause geben. Aber ich will jetzt keine Pläne machen; wir haben noch Zeit, sehr viel Zeit, um darüber nachzudenken, und ich habe Dir ohnehin vielleicht schon zu viel gesagt. Du stolzer, böser Mensch. Aber Du wirst mich ein wenig loben und mir ein wenig danken müssen. Ich hoffe, ich habe Dich Dir wiedergegeben, mir wiedergegeben und Dein nächster Brief schon wird jeden Zweifel an die Allmacht Deiner Liebe zu entkräften wissen, nicht wahr? Geliebter, ich küsse Dich in Gedanken viel, vielmal. Lebe wohl und gesund.

Deine Valerie.

Der Eindruck, den dieser Brief auf den jungen Mann hervorbrachte, war überwältigend. Es war, wie wenn dem Ertrinkenden plötzlich eine rettende Hand sich entgegenstreckt, wie wenn dem in dunkler Kerkernacht Vergehenden plötzlich die Sonne scheint. Sie liebt ihn! Sie liebt ihn wahr, echt, treu! sie will ihm angehören, trotz seines Elends! Seines Elends? ist er denn noch elend? er ist es nicht mehr. Ein Gefühl wahnsinniger Freude, namenlosen Entzückens erfaßt ihn, er fühlt sich wieder jung und stark und kräftig; die ganze Allmacht erwiderter Liebe kommt über ihn — er fühlt sich wie ein Gott. Dann denkt er wieder, was sie für ihn gethan, und unendliche Dankbarkeit regt sich in seinem Herzen, die Hingabe seines Lebens scheint ihm zu wenig, um hier zu vergelten.

Als er nach einer Stunde den Professor in seinem Zimmer aufsuchte, mußte dieser über die wunderbare Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, nicht wenig staunen. Seine Gestalt schien noch höher, seine Augen hatten wieder Feuer, die Wangen waren etwas gerötet, und die geöffneten Lippen gaben dem Gesichte einen Ausdruck von Kühnheit und Fröhlichkeit; über seinem ganzen Wesen lag gleichsam ein Strahl der Verklärung.

Wüst äußerte seine Freude über diese günstige Veränderung; er schrieb sie zumeist seinem eigenen wohlthätigen Einfluß zu, den er über das junge Gemüt wieder gewonnen, und er kam dadurch in die heiterste Laune.

„Du willst also den Kampf ums Dasein wieder aufnehmen, mein Junge, o, Du siehst heute darnach aus; wahrlich, einem kühnen Recken, einem Sieger gleicht Du vielmehr."

Stefan eröffnete ihm, daß er vor allem entschlossen sei, ein Jahr privat zu studieren, und zugleich in die achte Klasse des Gymnasiums als Externer sich eintragen zu lassen. Er hoffe, man werde ihm die Aufnahme nicht verweigern, da er ja gültige Gymnasialzeugnisse bis zur Absolvierung der sechsten Klasse habe, denn Großvater Dietrich ließ ihn in Salzburg alljährlich seine öffentliche Prüfung ablegen. Seine Ausbildung bis zum Eintritt in ein Seminar war vollendet, jetzt wollte er nach einem Jahr eifrigen Studiums so weit kommen, um seine Maturitätsprüfung mit Erfolg bestehen zu können, worauf seinem Eintritt in die Hochschule nichts mehr entgegenstand. Während dieser Zeit, meinte er, werde er all' seine Fähigkeiten einer genauen Prüfung unterzogen und einsehen gelernt haben, welcher Fakultät er sich mit Erfolg zuwenden könne.

„Sehr vernünftig, mein Junge; und es wird nicht viel länger als ein Jahr dauern, so bin ich wieder zurück, und ich werde Dich dann schon zu leiten wissen. Vor der Hand liegt mir alles daran, Dich gut untergebracht zu haben, am besten bei einem meiner Kollegen; es wäre mir lieb, wenn Du nichts von dem vergäßest, was Du bei mir gelernt hast. Ich werde Dir schon einen Platz finden; unbesorgt, unbesorgt." Er ging in fröhlicher Geschäftigkeit, die Hände reibend, im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor Stefan stehen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0001

Zechen, der es ausschlug, sich die Namen der Knappschaftskandidaten auf der Zeche in den Wahlzettel bei Abholung desselben eintragen zu lassen. Wer sich nicht weigerte, bekam ein blaues Kreuz in die Namensliste. Als ein Bergmann sich weigerte, die Namen seitens des Zechenbeamten eintragen zu lassen, sagte der letztere: „Dann muß ich Dir ein rotes Kreuz anschreiben!“ Und als darauf der Bergmann meinte: „Na, dann tragen Sie die Namen nur ein!“ erwiderte der Beamte, wohlgefällig schmunzelnd: „Dann kriegst Du noch ein blaues Kreuz,“ worauf er das rote Kainszeichen sorgfältig mit dem Blau des Stiftes überdeckte. Das Manöver mit dem Eintragen der Namen scheint übrigens auf einer größeren Anzahl von Zechen gemacht zu sein, so auf Zeche „Minister Stein“.

Der bekannte konservative Parlamentarier Herr **v. Helldorff-Bedra**, welcher in den letzten Tagen von Mitgliedern seiner Partei heftig angegriffen worden war, ist aus der konservativen Fraktion des Herrenhauses **ausgetreten**.

— In **Berlin** wurde gestern der Schuhmacher Adamczak in Haft genommen. Die Polizei soll ihn bei der Verbreitung anarchistischer Schriften abgefaßt haben.

— Der sozialdemokratische Berliner Stadtverordnete **Klein** soll angeblich aus wirtschaftlichen Gründen sein Mandat **niederzulegen** beabsichtigen.

— Der aus dem Prozesse mit dem Agenten Abrahamson bekannte **Landtagsabgeordnete Graf Gersdorf** weilt augenblicklich in Wien und hat sich an das Büreau des Abgeordnetenhauses gewandt, ihm die Diäten auszahlen zu wollen. Dieses Gesuch ist, wie eine konservative Korrespondenz hört, **abschlägig beschieden** worden.

(Herold-Depeschen.)

Paris, 7. April. Die Staatsanwaltschaft hat mehrere der verhafteten Anarchisten wieder in Freiheit gesetzt. Diese Maßregel hat lebhafte Unzufriedenheit wachgerufen.

Aus Stadt und Land.

Halle, 8. April.

Stadttheater. Die romantische Oper „Santa Chiara“ gelangt am kommenden Sonntag erstmalig in folgender Besetzung der Hauptrollen zur Aufführung. Meris, Herr Kromer, Charlotte Christine, Fräulein Reinhardt, Bertha, Fräulein Buttschardt, Viktor, Herr Meffert, Alphonse de la Borde, Herr Bachmann, Herbert, Herr Keller, Aurelius, Herr Hofer. Am Sonntag nachmittag wird als letzte Fremdenvorstellung bei halben Preisen der Schwank „Ein toller Einfall“ gegeben.

Bezüglich der Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung hat die hiesige Polizeiverwaltung unterm 5. April eine Verordnung erlassen, in welcher unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Stadtkreis Halle a. S. eine Reihe sehr bemerkenswerter Bestimmungen enthalten sind, von denen wir die wichtigsten im folgenden im Auszug wiedergeben.

1. In Gast- und Schankkokalen mit weiblicher Bedienung sind alle Einrichtungen, durch welche Plätze versteckt oder dem freien Ueberblick entzogen werden, unzulässig; sämtliche Schankräume müssen untereinander direkt durch Thüren verbunden sein und einen freien Einblick von einem Zimmer in das andere gewähren. 2. Genannte Restaurationen dürfen nicht vor morgens 7 Uhr geöffnet und nicht nach abends 10 Uhr geschlossen werden. 3. Der Diensteintritt und Austritt einer Kellnerin ist von dem Lokalinhaber binnen 24 Stunden anzumelden. 4. Als Kellnerinnen dürfen nur solche Frauenspersonen angenommen werden, von denen Nachteiliges in sittlicher Beziehung nicht bekannt geworden ist. 5. Die Kellnerinnen müssen züchtig und unauffällig gekleidet sein und sich, soweit nicht Gästebedienung ein anderes bedingt, stets hinter dem Schanktisch aufhalten. Jedes Zusammensitzen mit Gästen, sowie jeder unnötige Aufenthalt in unmittelbarer Nähe von Gästen ist ihnen streng untersagt. Auch dürfen dieselben weder für sich noch andere Speisen oder Getränke erbitten oder annehmen oder Gäste in zudringlicher Weise zum Trinken auffordern oder bereden.

Die „Hall. Ztg.“ bemerkt zu dieser Verordnung:

„Außer diesen wichtigen Bestimmungen, die, wie mon merkt, ganz im Geschmacke eines lex Heinze gehalten sind, enthält die Verordnung noch eine Reihe anderer, ebenfalls sehr gerechtfertigter nicht so allgemein interessierender Vorschriften. Uns sind dieselben sämtlich aus dem Herzen gesprochen, wenn wir auch hinzufügen müssen, daß sie uns noch immer nicht streng genug dünken; denn wir halten die Lokale mit weiblicher Bedienung überhaupt für eine Einrichtung, für die eine Notwendigkeit in keiner Weise vorhanden ist, deren Existenz im Gegenteil für Wirte, Kellnerinnen und Gäste im höchsten Grade sittengefährdend, sittenverderbend wirken muß und allen anständig Denkenden ein Aergernis ist und bleiben wird.“ —

Die „Hall. Ztg.“ spielt hier wieder einmal die Moralische. Und gerade von Leuten aus ihren Kreisen werden die Mädchenkneipen fast ausschließlich frequentiert. Unser Standpunkt gegenüber den Wirtschaften mit weiblicher Bedienung ist bekannt: Die Wirte, welche „Damen“bedienung haben, betrachten die Bedienenden lediglich als ein Ausbeutungsobjekt, es sollen durch sie Gäste herangezogen werden. Sollen die Mädchen auch noch unmoralischen Zwecken dienen, dann finden solche Wirte auch Mittel und Wege, die schärfste und vom besten Willen beseelte Polizeiverordnung zu umgehen. Uebrigens: wie hält es denn die „Hall. Ztg.“ mit den Inseraten, welche Wirtschaften mit schneidiger Damenbedienung empfehlen? Jedenfalls denkt sie genau so, wie die Wirte mit Damenbedienung: Geld stinkt nicht! Wir hatten ja erst kürzlich Gelegenheit, für das Gebahren der „Hall. Ztg.“ hinsichtlich des Inseratenwesens ein Pröbchen zu liefern. Auf die Schäden der Wirtschaften mit Damenbedienung aber werden wir in den nächsten Tagen in einem Feuilleton zurückkommen.

Der gegenwärtige Frühjahrsmarkt hat auf dem Roßplatze ein Handels-Feldlager entstehen lassen, wie ein solches an Umfang nicht im entferntesten vorausgesetzt wurde und ist infolgedessen, wie auch hauptsächlich infolge der vorzüglich günstigen Witterung der Verkehr von Neugierigen und Vergnügungssüchtigen ein über alle Vermutung großer bis tief in die Nachtstunden hinein. Nicht ebenso Günstiges kann über den Umsatz der in einer, wohl die Zahl 1000 erreichenden, wenn nicht überschreitenden Menge der Verkaufs- und Schaustände gemeldet werden. Da diesmal wegen der in unserem Kreise grassierenden Viehseuche der Schweinemarkt verboten war, fehlte immerhin eine wesentliche Anzahl, besonders ländlicher, Marktbesucher. Der Pferdemarkt dagegen war sehr gut beschickt und auch der Handel darin ein sehr lebhafter. Es waren mehr als 900 Pferde angetrieben, die zu für die Verkäufer günstigen Preisen zum größten Teile Abnehmer fanden. Der Krammarkt, der den gesamten unteren Platz füllt, bietet außer den für Haus und Hof, Küche und Keller unentbehrlichen Dingen auch eine Unzahl mehr oder weniger überflüssiger Sachen. Vertreten ist, bis auf „Herren- und Damen-Garderoben“, so ziemlich alles, was dem bescheideneren Kulturmenschen notwendig oder wünschenswert scheint. Für das Innere dieses Menschen ist diesmal mehr durch Pfefferkuchen-, Zuckerbäckerei- und Schmalzkuchen-, sowie Bücklings- und Apfelsinen-Verkäufer durch die Bierwirte gesorgt. Sicher, nichtdoktoriertes Bier zu trinken, sind durstige Seelen leider nur in der Turnhalle, deren Pächter den Zuspruch der Genossen als pflichtschuldigen Tribut aufzunehmen scheint für die Gefälligkeit, dortselbst, ebenso wie in Giebichenstein, Tinzer Bier zu verzapfen. Wer nicht auf Bier erpicht ist, kann durch Limonade in verschiedenen Schattierungen des Rot in zarterer Weise seinen Durst stillen. Die Mocca-Händler scheinen der Sonne das Erwärmungsrecht gänzlich überlassen zu haben. Von bekannteren Genossen fanden wir nur Zigarren-**Hoffmann** gegenüber den Karussells. Neben zahlreichen Glücksbuden verschiedenster Art bieten Zerstreuung denjenigen, die in der gegenwärtigen äußerst schwierigen Zeit mit den nötigen Groschen versorgt sind, vor allem die mehr oder weniger ein- und zudringlichen Bemühungen der fünf Photographen, unter welchen auch ein „Augenblick“-Mensch. Zoologische Ausstellung, Panorama mit Berliner Straßenkrawallen, Wahrsagerin, Sprechmaschine, Kraft- und Lungenmesser, bayerisches Kasperl-Automaten- und simples Kasperl-Theater, japanisches Sackgreifen, Affen- und Mäusecirkus, Ausrufer aller Art bieten genügende Abwechselung für diejenigen, die da fürchten sich im „Hippedrobn“ oder auf einem der fünf ein- und zweistöckigen Karussells die Drehtrankheit zu holen. Mit diesen beliebtesten Belustigungsmaschinen konkurrieren eine russische Schaukel und eine große Pendelschaukel. Außerdem ist die beliebte rotierende Schaukel der **Gebr. Naumann** von hier (Dryanderstraße) vorhanden, welche sich immer weitere Absatzgebiete erobert. Den Mittelpunkt des ganzen Marktes aber bietet die „elektrische Berg- und Thal-Bahn“, deren Konstruktion sehenswert und belehrend ist. Leider kann dies aus Betriebs- und Sicherheitsgründen nur sehr Wenigen verstattet werden.

Giebichenstein. Seitens des Kommunal- und Bürgervereins in Giebichenstein geht uns folgende Erklärung zu: Bezüglich der stattgehabten Gemeindevertreter-Wahlen behauptet die sozialdemokratische Partei in einem Flugblatt, daß die Gegner (die beiden kommunalen Bürgervereine in Giebichenstein) ihre Kandidaten am Biertisch und nicht in einer öffentlichen Versammlung aufgestellt hätten. Diese Behauptung ist unwahr, da beide Bürgervereine ihre Kandidaten durch einen aus dreißig Mann bestehenden Wahlausschuß aufgestellt und ihrer Generalversammlung präsentiert haben. Wir haben daher die Oeffentlichkeit nicht gescheut, wie die Eule das Tageslicht, welchen Vergleich der anonyme Verfasser des Flugblattes anzuwenden beliebte. Herr Mittag in Giebichenstein hat nicht, wie in dem Flugblatt behauptet wird, eine öffentliche Volksversammlung, sondern eine sozialdemokratische Volksversammlung einberufen, und wurde in dieser Versammlung das Wahlkomitee gewählt. Als nun die Sozialdemokratie darauf aufmerksam gemacht wurde, daß an einer Versammlung, wozu nur die sozialdemokratischen Genossen eingeladen waren, die Bürgervereine sich nicht hätten beteiligen können, rief die Partei in letzter Stunde, nachdem die Bürgervereine nach sorgfältiger Prüfung ihre Kandidaten längst aufgestellt hatten, erst eine öffentliche Wähler-Versammlung ein, worin das in der ersten sozialdemokratischen Versammlung ernannte sozialdemokratische Wahlkomitee ihre Kandidaten präsentierte. Die Bürgervereine von Giebichenstein sind dafür eingetreten, daß Männer als Gemeindevertreter gewählt wurden, die lediglich nur die Gemeindeinteressen und die kommunalen Interessen der Bürger von Giebichenstein im Auge haben und haben nicht danach gefragt, welchen politischen Anschauungen der Kandidat huldigt und ob er reich oder arm ist, da wir den Grundsatz, „daß Politik nicht in die Gemeindeversammlung gehört“, vertreten. Es sind mithin von uns aus allen Ständen (auch aus dem Arbeiterstande) und unbekümmert um die politische Richtung des Kandidaten die Gemeindevertreter aufgestellt und gewählt. Wenn das sozialdemokratische „Volksblatt“ nach der Wahl schreibt, daß Unwissenheit und Kapitalismus gesiegt hätten, so bemerken wir dazu, daß die sozialdemokratische Wissenschaft in kommunalen Angelegenheiten, nach ihren eigenen Aeußerungen in der stattgehabten Wählerversammlung, gleich null ist, denn das in der kommunalen (sozialdemokratischen) Versammlung seitens des Führers aufgestellte Programm mußte selbst seitens des sozialdemokratischen „Volksblatt“ dahin bekrittelt werden, daß die meisten darin enthaltenen Thesen mit der Kommunalverwaltung nichts zu thun hätten. Die Phrase vom kapitalistischen Gesicht und Kapitalismus ist in diesem Flugblatt um so weniger angebracht, als wir gerade in den Bürgervereinen von Giebichenstein leider zu wenig Kapitalisten haben. — Soweit die Zuschrift. Vom demokratischen Standpunkte aus hielten wir uns verpflichtet, derselben unverändert Aufnahme zu gewähren. Die Entgegnung überlassen wir, als mit den Vorgängen nicht genügend vertraut, den Giebichensteiner Genossen, resp. dem Verfasser des zitierten Flugblattes. Soweit das „Volksblatt“ in der Zuschrift in Betracht kommt, haben wir keinen Anlaß zu einer Bemerkung.

Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Kupferschmiede Deutschlands.

Halle a. S., 7. April.

Vormittags-Sitzung.

Die Verlesung der Präsenzliste ergiebt die Anwesenheit sämtlicher Delegierten, mit Ausnahme der gestern abgereisten ausländischen Delegierten.

Das Protokoll über die gestrige Vormittagssitzung wird verlesen und angenommen. Zur Beratung steht § 13 des Statuts, die Ortsunterstützung für Arbeitslose betreffend. Ein Antrag der Filiale Berlin, die Ortsunterstützung auf 1.25 M. pro Tag zu erhöhen, wird angenommen. Der Antrag Kiel, die wöchentliche Unterstützung von 6 auf 8 M. zu erhöhen, wird abgelehnt. Nachdem noch ein Antrag des Dresdener Vereins abgelehnt ist, wird ein Antrag des Hamburger Delegierten, welcher die Unterstützung nach Maßgabe des Berliner Antrages festsetzt und die Unterstützung erst mit der dritten Woche der Arbeitslosigkeit oder des Aussetzens der Arbeit beginnen lassen will, angenommen.

Der Antrag der Filiale Magdeburg, den Absatz 2 § 13 vor der dritten Linie ab zu streichen, sodaß es nicht mehr zulässig ist, Abzüge von der Reiseunterstützung für vorher bezogene Ortsunterstützung zu machen, wird angenommen. Ein weiterer Antrag der Filiale Magdeburg, dem Absatz 3 § 13 hinzuzufügen, Abreisenden eine einmalige Unterstützung, welche aber die Höhe von 7 M. nicht überseigen darf, zu gewähren, wird angenommen. Desgleichen wird der Antrag zu Absatz 4 § 13, wonach bei Ortsunterstützung die Vorzeigung des letzten Entlassungsscheines notwendig ist, angenommen.

Der Antrag des Zentralvorsitzenden Patschke zu § 16, welcher lautet: „Mitglieder, welche innerhalb 52 Wochen 13 Wochen lang unterstützt wurden, werden erst dann wieder bezugsberechtigt, wenn sie wieder 52 Wochen die Beiträge bezahlt haben,“ wird angenommen.

Die Berliner Filiale beantragt zu § 16: „In außerordentlichen Fällen ist der Zentralvorstand berechtigt, die Unterstützungsdauer zu verlängern.“ Der Antrag wird ebenfalls angenommen. Ein Antrag der Filiale Berlin lautet:

„An Mitglieder, welche infolge Altersschwäche oder Krankheit arbeitsunfähig werden, kann nach 5jähriger Mitgliedschaft eine fortlaufende Unterstützung bis zur Gesamthöhe von 300 M. gewährt werden. Tritt die Arbeitsunfähigkeit infolge eines Unfalles ein, so ist keine Rücksicht auf die zurückgelegte Steuerzeit zu nehmen. Unter Behärrlichkeitsfällen ist zu verstehen: Die nachweisliche Erfüllung aller Pflichten als Vereinsmitglied; sodaß ein Mitglied auch allen etwa angehörenden Kassen ausgesteuert ist. Alle hierauf bezüglichen An-

---

sah ihn lachend an. „Wir müssen uns vor allem wieder zivil machen. Du mußt den häßlichen, zerfetzten Rock vom Leibe bringen. Ich will Dich herausputzen, Junge, gieb acht, wie einen Prinzen, und dann will ich Dich ein bischen einrichten, Dir ein bischen Behaglichkeit schaffen, eine kleine Bibliothek Dir zusammenstellen —“

„Vor allem Schulbücher, Professor,“ lachte Stefan.

„Alles bekommst Du, was Du brauchst, Du weißt, ich habe Geld.“

„Ich auch,“ rief Stefan mit der ganzen Sorglosigkeit der Jugend, „und Sie müssen mir die Freude lassen, Professor, für meine nächsten Bedürfnisse selbst zu sorgen.“

Sie verließen das Hotel und verfügten sich in die innere Stadt. Wüst war von einer gewissen geschäftigen Erregtheit. Es war vielleicht das erste Male in seinem Leben, daß er einige hundert Gulden in der Tasche hatte, für welche er keine dringende Verwendung hatte, und mit welchen er Einkäufe zu machen gedachte. Er hatte das übermütige Gefühl, als könne er damit alles auftaufen, was man in Wien Schönes und Nützliches finden könne. Sie begaben sich zunächst zu einem Konfektionär für Herrenkleider und Wäsche, woselbst sich Stefan einen vollständigen Anzug aussuchte nebst einiger Wäsche und dies selbst bezahlte; der Professor fand aber einen zweiten und dritten Anzug, der für Stefan unerläßlich sei, „denn weißt Du, mein Junge,“ sagte er, „die äußere Repräsentation ist äußerst wichtig bei einem Menschen.“ Er zupfte dabei seine etwas ausgefranzten Rockärmel über die Handmanschetten, deren Frische sehr angefochten werden konnte, und er erstand dies Notwendige und noch manches Notwendige auf eigene Rechnung. Stefan mußte den neuen Anzug sogleich behalten, und er sah darin sehr gut aus. Der Professor, der jetzt, wo sie wieder auf der Straße waren, hinter ihm drein schritt, musterte ihn mit stolzen, vergnügten Blicken von oben bis unten. Bei dem lebhaften Treiben, dem Gewühle — konnte es indes nicht fehlen, daß er mit den ihnen Entgegendrängenden in Kollision geriet, er wurde hin- und hergestoßen, aber er stieß lustig wieder zurück, bald geriet er in einen Menschenknäuel und der kleine Mann verschwand unter der Menge, Stefan blieb dann stehen und sah sich nach ihm um. Da hatte er sich aber schon wieder herausgearbeitet und steuerte, die Hände in der Luft, einem Bücherladen zu, vor dem er stehen blieb. Wie viel Neues giebt es da, was ihn interessiert, und was seiner Meinung nach für Stefan unumgänglich notwendig sei, er winkt ihn zu sich, und sie treten ein. Ah, diese Bücher, diese Karten, diese Illustrationen! Er möchte alles haben. Stefan nimmt nur, was er braucht, aber er bezahlt es selbst. Ach, er ist ja auch so stolz und so glücklich heute, und er glaubt schon unendlich besonnen zu handeln, indem er der freigebigen Willkür des Professors einige Schranken zu setzen sucht. Aber diese Einschränkungen machen den Professor ungeduldig, er hat ja noch immer soviel Geld, und es erfaßt ihn wie ein Fieber, er muß es los werden. Er bleibt nun bei jedem Verkaufsladen stehen. Hier diese Uhren! Stefan soll einen Chronometer haben, es ist etwas Neues, er kauft einen; und hier diese Stoffe! Dieser blaßrosa müßte wohl für die Nandl passen, und jener für Kathrein, und da — die Werkzeuge, wie viel Notwendiges, Praktisches für die Gärtnerei ist darunter. Er läßt alles in eine Kiste zusammenpacken, es soll nach Lindau spediert werden. Welche Freude für die Nandl! — Da sieht er elegante Wirkwaren aufgestapelt. Das wäre auch nicht übel für die Kleine, ich glaube, sie kann nicht stricken, aber sie soll Strümpfe tragen, ja, sie soll sie tragen. Er kauft einige Dutzend davon, das Zeug ist so billig. Und hier in diesem Laden nebenan, die herrlichen Bänder. Das ist etwas für die Mädchen, das sticht in die Augen, — besonders die roten. Ein Gedanke: das wäre auch etwas für die Wilden in Brasilien, das müßte ihm die Gunst der braunen Weiblein gewinnen, o, gewiß! Aber dann muß er auch Glaskorallen haben und Spiegel, ja, Spiegel, das ist eine herrliche Idee! Er tritt in einen solchen Laden, er kauft an zwanzig kleine Spiegelchen, es ist der ganze Vorrat. Aber wie denn? Wenn er die Weiber bedenkt, darf er ihre Männer nicht vergessen; er braucht Messer und Scheren und Federn und Tücher, er kauft von all' diesem Plunder, und er hätte vielleicht noch mehr gekauft, wenn nicht Stefan ernstlich dazwischen getreten und wenn nicht die Glocken die Mittagsstunde verkündet und sein Appetit ihn auf andere Gedanken gebracht hätte. Er suchte mit Stefan eine Restauration auf, wo er in früheren Jahren mit seinen Kollegen zusammengetroffen war, er fand auch heute zwei derselben vor, ebenfalls joviale Herren, die dem guten Wein, mit dem der Professor dies Wiedersehen feierte, wacker zusprachen und sogleich eine Verabredung für den Abend trafen, wo Wüst auch noch einige andere Kollegen treffen sollte. Gegen den jungen Schützling desselben zeigten sie sich liebenswürdig und zuvorkommend, was diesen ermunterte und erhob; auch sie waren der Meinung, es wäre das Beste und Vorteilhafteste, wenn er in dem Hause eines Gelehrten, bei einem Physiologen oder Anatomen unterkommen könnte, und so gewissermaßen in einer geistigen Atmosphäre lebte, an die er sich schon gewöhnt hatte. Nach dem Essen nahm der Professor einen Fiaker, um mit seinen Kollegen und Stefan in den Prater zu fahren, er wollte Stefan alles zeigen, er wollte die wohlthätige Kur von Zerstreuungen und Ermunterungen, unter welcher dieser, wie er vermeinte, so sichtlich sich erholte und seine Elastizität wiedergewann, noch fortsetzen. Abends wollte er ihn in das Theater schleppen und dann mit zu dem Kneipabend, aber Stefan erklärte sich zu ermüdet; er war es auch, und dann wollte er allein sein, um an Valerie zu denken, ungestört sich zu finden mit all' den wonnigen, hoffnungsvollen Bildern, die ihre Liebe ihm neu erstehen ließ. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0002

Vorteilhafteste
Bezugsquelle für Gardinen, Teppiche u. Möbelstoffe. **J. Lewin,**
Reichste Auswahl. Nur solide Qualitäten.
Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.
Halle, Saale.

trage sind zunächst an die betreffende Filiale und von dieser an den Zentralvorstand zu richten."

Der Antrag wird angenommen.

Der Antrag der Filialen Dresden und Hamburg, einen vierteljährlichen Beitrag von 10 Pf. für diese Fälle zu erheben, wird entgegen einem früheren Beschlusse angenommen. Ein weiterer Antrag Berlin, betreffend die allwöchentliche Auszahlung der Unterstützung gegen Quittung, wird abgelehnt. Die Anträge Berlin zu § 19 werden zurückgestellt.

Zur Beratung stehen weiter die Anträge zu § 20, betreffend den Sitz des Vereins, den Vereinsvorstand, den Ausschuß und die Revisoren. Mehrere diesbezügliche Anträge Berlin werden abgelehnt, die alte Fassung des § 20 wird in der Hauptsache wieder angenommen. Ein Unterschied besteht darin, daß es jetzt nur noch einen Vereinsvorstand giebt. Zu § 20 werden 2 Zusatzanträge der Filiale Berlin, betreffend die Stellvertretung des Vorsitzenden und des Hauptkassierers, ebenso daß der Vereinsvorstand verpflichtet ist, alle Interessen des Vereins wahrzunehmen und dafür zu sorgen, daß den Vorschriften des Gesetzes in jeder Beziehung Genüge geleistet wird, angenommen. Ein Antrag derselben Filiale zu § 20, daß der Ausschuß berechtigt ist, falls hierzu die Notwendigkeit vorliegt, selbständige Revision in der Kasse vorzunehmen, findet ebenfalls Annahme.

Die Anträge der Filiale Berlin zur Generalversammlung werden zurückgezogen. Ein weiterer Antrag derselben Filiale, Beschwerden und Streitfälle betreffend, sagt, daß der Filialvorstände verpflichtet ist, dieselben nebst genauem Bericht über den der Beschwerde zu grunde liegenden Sachverhalt, wenn beim Vereinsvorstand erfolglos, dem Ausschuß zur Entscheidung zu unterbreiten. Der Antrag wird angenommen.

Zu § 21, welcher über die Filialen handelt, beantragt die Filiale Hamburg zu Absatz 5 den Passus einzuschalten: „Der gesamte Filialvorstand ist für das in der Filiale befindliche Vereinsvermögen haftbar." Derselbe wird abgelehnt. Ein Antrag der Filiale Berlin, welcher bestimmt, daß der Filialvorsitzende das Recht hat, alle Angelegenheiten der Filiale zu überwachen und zu prüfen, wird angenommen. Die Filiale Magdeburg beantragt, dem § 21, Absatz 5 hinzuzufügen: „Für die dem Kassierer übergebenen Gelder und Wertsachen und anderen Filialutensilien ist derselbe verantwortlich und haftbar." Der Antrag wird angenommen. Ebenfalls wird der Antrag der Filiale Eßlingen, wonach ein jedes Mitglied das Recht hat in die Kassenverhältnisse der Filiale einzusehen, angenommen. Zu § 21 wird noch der Antrag der Filiale Dresden, daß der Kassierer nur im Beisein des Revisors Gelder erheben darf, angenommen. Abgelehnt wird ein Antrag Berlin betr. die Berichte über die Arbeitslosigkeit des Berufes an den Vereinsvorstand. § 21 ist somit erledigt.

Der Delegierte Kersten-Kopenhagen nimmt hierauf Abschied, bedankt sich für das freundliche Entgegenkommen der deutschen Kollegen und verspricht für eine Umänderung der Organisation in seiner Heimat nach Kräften wirken zu wollen. Derselbe wird beauftragt, die Grüße der deutschen Kollegen den Kollegen in seiner Heimat zu übermitteln.

Hierauf Schluß der Vormittags-Sitzung.

Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende giebt bekannt, daß 2 treue Mitglieder des Vereins verstorben sind und ersucht die anwesenden Delegierten, sich zu Ehren derselben von ihren Plätzen zu erheben. Nach Verlesung der Präsenzliste und des Protokolls ersucht der Vorsitzende den Berichterstatter des „Volksblatt", eine Berichtigung dahingehend aufzunehmen, daß vom Eintrittsgeld (10 M.) nicht 2.50 M. in der Filiale verbleiben, sondern der ganze Betrag für die Vereinskasse verrechnet wird, ebenfalls geschieht dies beim Eintrittsgeld von 6 M. (Ist hiermit erledigt. Red.)

Zur Beratung gelangt die Festsetzung der Beamtengehälter. Es werden eine große Zahl diesbezüglicher Anträge über die Höhe der Gehälter gestellt. Ein Antrag, welcher für den Vorsitzenden 300 M., für den Hauptkassierer 700 M. und für den Redakteur 400 M. festsetzt, wird angenommen. Die beiden letzten Aemter soll eine Person besorgen. Als Ort des Vereinssitzes wird Hamburg bestimmt. Die schon einmal erwähnte Interpellation des Delegierten Hirsekorn-Braunschweig, die Unregelmäßigkeiten in den Filialen Chemnitz, Stettin und Mannheim betreffend, kommt nochmals zur Besprechung. Verschiedene Redner sprechen sich unter Mitteilung dieser Fälle dafür aus, daß eine Aenderung oder Bestimmung im Statut vorgesehen werden müsse, damit derartige Fälle nicht wieder eintreten können.

Ein Antrag Wilhelmshaven: „Die Generalversammlung beschließt, daß die Filialen, in denen sich Kassendefekte befinden, die Mitglieder derselben dafür aufzukommen haben", wird angenommen. Der Antrag des Delegierten für Eßlingen zu § 22, Absatz 2, wonach der Reservefonds in den Filialen 200 M. nicht überschreiten darf, wird angenommen.

Zu § 23 Absatz 2 beantragt die Filiale Hamburg, anstatt den Filialen wie bisher 3 Proz., denselben wegen Wegfall des Eintrittsgeldes 10 Proz. der Einnahme für Mühewaltung zu vergüten. Derselbe wird angenommen. Desgleichen wird der Antrag Magdeburg angenommen, derselbe besagt, daß die Filiale, wenn eine Revision durch den Vorstand in derselben vorgenommen werden muß, die dadurch entstehenden Kosten durch Extrabeiträge aufzubringen hat. Ein weiterer Antrag Magdeburg bestimmt, daß die Filialen freie Verfügung über die 10 Proz. für Mühewaltung haben. Derselbe wird angenommen. Bei der Vorstandswahl werden mittels geheimer Abstimmung Dittenberger als Vorsitzender und Lindner als Hauptkassierer gewählt. Beide nehmen die Wahl mit Dank an.

Der Antrag Berlin zu § 24, Abs. 2, die Statistik in Zeiträumen von zwei Jahren zu veröffentlichen, wird angenommen. Die Filiale Magdeburg beantragt zu § 26, Abs. 2, die Bestimmung über die Verwendung der sich ergebenden Einnahmen festzusetzen. Der Antrag wird angenommen.

Die Anträge zu § 27 sind inzwischen erledigt.

Der Antrag der Filiale Berlin zu § 28, Abs. 1, betreffend die Generalversammlung, worin anstatt 8 Wochen 4 Wochen gesetzt werden soll, wird abgelehnt, dagegen ein Antrag, daß die Generalversammlung an einem Orte stattfinden muß, wo sich eine Filiale befindet, angenommen. Ein weiterer Antrag zu Absatz 1, daß der Vereinsvorstand die Generalversammlung einzuberufen hat, wird angenommen. Ein Antrag Magdeburg, zu § 28, Absatz 3 einzuschalten: „Größere Filialen werden aber auch nur durch einen Abgeordneten auf den Generalversammlungen des Vereins vertreten", wird angenommen. Ein Antrag Nürnberg, die Wahl der Delegierten früher bekannt zu machen, wird angenommen. Der Delegierte für Bremen beantragt den Abstimmungsmodus, betreffend die Wahl der Delegierten, in Zukunft umzuändern, damit dieselbe geheim geschehe. Derselbe wird angenommen. Desgleichen wird ein Antrag der Filiale Magdeburg, das Fachblatt betreffend, angenommen. Die Anträge der Filiale Berlin, einen Protokollauszug über Versammlungen in den Filialen, sowie ein Verzeichnis der Herbergen im Fachblatt zu veröffentlichen, wird abgelehnt. Angenommen wird hingegen ein Antrag, die Versammlungen im Fachblatt bekannt zu machen. Der Antrag der Regensburger Delegierten, die Anträge zur nächsten General-Versammlung besser zu regeln, wird angenommen. Plischke-Berlin wünscht einen Termin festzusetzen, wann die neue Organisation in Kraft treten soll. Es wird hierzu der 1. Juli bestimmt. Die Ausführung und Zusammenstellung des neuen Statutes wird dem Delegierten Donipe übertragen. Die Delegierten Plischke- und Vogel-Berlin verabschieden sich mit einigen Worten. Schluß 7 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Magdeburg, 7. April. 50 Arbeiter sind auf dem Grusonwerk gekündigt und die Arbeitszeit für die Uebrigen auf 8 Stunden täglich (von nächster Woche ab) herabgesetzt worden. Auch in den Bahnwerkstätten soll die Arbeitszeit herabgesetzt sein. Diejenigen, die da glaubten, im Sommer würden die Arbeitsbedingungen zunehmen, werden bald ihren Irrtum einsehen müssen.

— In Berlin fand am 27. März eine Versammlung aller Gewerkschaften Berlins und der Umgegend statt, die sich mit dem Gewerkschaftskongreß beschäftigte, jedoch zu keinem Resultate kam und deshalb am letzten Sonntage fortgesetzt wurde. Während in der ersten Versammlung die Vertreter der Zentralorganisationen in der Mehrheit zu sein schienen, waren in der zweiten Versammlung die Vertreter der Lokalorganisationen in der Mehrheit. Nach langer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, die im wesentlichen folgenden Inhalt hat:

Die Versammlung drückt ihre Mißbilligung über die Ablehnung der von den Vertretern der Vertrauensmänner-Zentralisation gestellten Resolution aus und bedauert, daß die Mehrzahl der Verbandsvertreter durch ihre Haltung die Streitigkeiten über die zweckmäßigste Organisation heraufbeschworen hat. Die Anwesenden sind bereit, bei vorkommenden Lohnkämpfen, gleichviel ob von Anhängern vom Verband oder vom Vertrauensmännersystem unternommen, sich mit allen Arbeitern, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, solidarisch zu erklären und das ausbeutende Kapital zu bekämpfen. — Da einzelne Verbandsagitatoren die Vertrauensmänner-Organisation unablässig bekämpfen, so ist es Pflicht solcher Gewerkschaften, die sich mit den Halberstädter Beschlüssen nicht einverstanden erklären können, eine gemeinsame Agitationskommission für die Vertrauensmänner-Organisation in Berlin einzusetzen. Die Wahl zu dieser Kommission und die Aufbringung der erforderlichen Mittel bleibt den einzelnen Gewerkschaften überlassen.

Wien, 7 April. Sämtliche Weber der Brünner Tuchfabrik von Joiua Paul Kohn sind wegen Lohnstreitigkeit ausständig.

Prag, 7. April. 500 Arbeiter der Rachoder Spinnerei von Bärnsdorfer, Benedikt & Mauthner sind laut „Prager Tagebl." wegen Nichtbewilligung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung ausständig.

Prag, 7. April. Der Streik in Rachod dehnte sich auf die dortigen Spinnereien von Isaaf Mauthner & Sohn und Hermann S. Doctor aus. Die Streikenden beanspruchen 25 Prozent Lohnerhöhung.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 7. April.

Aufgeboten: Der Zimmermann Wilhelm Reinhardt und Anna Oeweis (Georgstraße 5b und Harz 30). Der Schneider Franz Kaßler und Marie Rockenschuß (Thalamtstraße 9). Der Bürstenmacher Albert Kitt und Marie Fischer (Hamburg a/S. und Halle).

Geboren: Dem Restaurateur Eduard Franke ein S., Hans Karl Eduard (Leipzigerstraße 11). Dem Schmied Gustav Gareis ein S., Hermann Gustav Otto (Kruckenbergstraße 7). Dem Schaffner Wilhelm Schmidt eine T., Minna Helene (Merseburgerstraße 10). Dem Eisenbahn-Packmeister Hermann Wendisch ein S., Arthur Hugo (Merseburgerstraße 26). Dem Lokomotivheizer Emil Lehmann ein S., Ernst Friedrich Emil (Lessingstraße 20). Dem Fleischer Franz Breter ein S., Franz Albert Paul (Weidenplan 4). Dem Kellner Max Jungblut ein S., Hugo Paul (Harz 39). Dem Maurer Gottfried Leiberich eine T., Auguste Minna (Blumenstraße 4). Dem Schlosser Oswald Huc ein S., Oswald Paul Otto (Neue Promenade 6). Dem Materialwarenhändler Gustav Hanke eine T., Emma Klara Ottilie (Hermannstraße 9a). Ein unehel. S. Zwei unehel. T.

Gestorben: Des Bahnarbeiter Albert Walker T. Marie Bertha, 2 T. (Beesenerstraße 5/6). Des Handarbeiter Karl Schwade S. Paul, 4 J. (Steg 19). Des Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Koch T., totgeb. (Diemitz). Des Handarbeiter Friedrich Müller T. Ida Anna, 21 T. (Diemitz). Der Landwirt Friedrich Bachmann, 30 J. (Klinik). Des Tischler Hermann Rensch a. Lieschen, 1 J. (Liebenauerstraße 21). Des Kaufmann Hermann Meyer Ehefrau Martha geb. Rapsch, 24 J. (Alter Markt 14). Des Fabrikarbeiter August Jecke Ehefrau Karoline geb. Götze, 44 J. (Diakonissenhaus). Des Schuhmachermeister Friedrich Hecker Ehefrau Christiane geb. Dietrich, 66 J (1. Vereinsstraße 4).

Grosse öffentliche sozialdemokratische

Volks-Versammlung

im Garten der „Moritzburg", Harz 48b

Sonntag den 10. April nachmittags 1/2 4 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **H. Pfus aus Dessau.** 2. Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand des Bierboykotts.

Pflicht aller Genossen ist es, zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Sektion der Kesselschmiede.

Sonnabend den 9. April abends 8 Uhr im Restaurant zur Magdeburger Bierhalle, Rathausgasse

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Bevollmächtigten. 2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Der Bevollmächtigte.

Vereinigung der deutschen Schmiede und aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonnabend den 9. April abends 8 1/2 Uhr in Faulmanns Restaurant

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die neue Gewerbeordnung. Referent: Kollege Reupert.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Sonnabend den 9. April abends 8 1/2 Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 48

Versammlung

sämtlicher Sektionen des deutschen Metallarbeiterverbandes von Halle und Umgegend.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des allgemeinen und Spezialkongresses. Referent: Genosse Schiemann-Leipzig. 2. Wahl der gesamten Herbergskommission. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

NB. In der Versammlung werden Beiträge von den Kassierern sämtlicher Sektionen entgegengenommen.

Kresses Restaurant
Drysander- und Südstraßen-Ecke.
Heute Sonnabend: **Großer Einzugsschmaus,**
wozu Freunde, Nachbarn und Genossen einladet D. O.
Der 50. Gast bekommt eine Flasche Sekt.

Der so beliebt gewordene
englische Herren-Hut
mit Kontrollmarke
in allen Farben kostet in hocheleganter Ausstattung unter Garantie guten Tragens jeder Hut **3.50 M.**
nur in der
Krauseschen Hutfabrik
Leipzigerstr. 87/88 (Hockerbräu).

Sehr schöne **Speisekartoffeln** im ganzen und einzeln Landwehrstraße 15.
W. Gewitz.

Rübenkerne.
Offeriere zur Frühjahrsbestellung selbstgezogene rote und gelbe Flaschenrübenkerne, per Pfund 40 Pf.
Friedrich Benne, Größzia (Anhalt).

Kartoffeln
zur Saat, frühblaue und zeitige Bisquit, auch die besten Speisekartoffeln, Magnum bonum, blaßrote und Kreuzer, von jeder Sorte mehrere 100 Zentner, sind fortw. zu haben im ganzen und einzeln bei
Alb. Künstling, gr. Rittergasse 1.

Zur Anfertigung von **Sattelarbeiten aller Art**, sowie **Aufpolstern von Sophas u. Matratzen, Tapezieren von Zimmern** u. s. w. empfiehlt sich
A. Krause,
Fleischergasse 14, Hof rechts.

Klagen, Anträge, Gnadengesuche, Testamente, Kaufverträge werden sachgemäß angefertigt **Bölbergasse 2a.**
Kurtz, Konzipient.

Wahrer Jakob 149
soeben eingetroffen. **Volksbuchhandlung.**

Montag den 11. April abends 8 1/2 Uhr in Tscheptes Restaurant, Martinsberg 5

Oeffentl. Versammlung

aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen, sowie deren Hilfsarbeiter.

(Handschuhmacher, Kürschner, Lohgerber, Mützenmacher, Schirmmacher, Schneider, Schuhmacher, Weißgerber.)

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung vom Halberstädter Gewerkschaftskongreß. 2. Verschiedenes. **Der Einberufer.**

Deutscher Tischlerverband.

(Zahlstelle Halle a. S.)

Sonnabend den 9. April in Tscheptes Restaurant, Martinsberg 5

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über „Lohn- und Akkordsystem". 2. Verschiedenes und Fragekasten. **Der Vorstand.**

Verein der Tischler und verw. Berufsgenossen zu Halle a. S. und Umgegend.

Montag den 13. April (2. Ostertag)

Vergnügen

bestehend in Konzert, Theater und Ball im Saale des „Concordia-Palast".

Anfang 6 Uhr.

Programm à 20 ₰ sind von den Vorstandsmitgliedern des Vereins und jeden Sonnabend im Vereinslokal bei Tschepke zu entnehmen.

Ankauf
neuer Tuchabfälle, Lumpen, Knochen, Eisen, Zink, Blei, Metallbruch u. s. w.
Bestellung wird abgeholt.
R. Brode, Mühlberg 1.

Fleisch-Offerte.
Sonnabend pr. Rindfleisch à Pfund 50 Pf.
Restaur. „Wilhelmsgarten", Landwehrstr. 2.

Roßfleisch, hochfeine Ware,
A. Möbius, nur Reilstraße 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0003

Streng feste Preise. Streng feste Preise.

Neugründung einer Separat-Abteilung für billigsten Damenputz.

Neben unserm **hochfeinen** und guten **Mittel-Genre** haben wir eine **Separat-Abteilung** für **billigsten** Damenputz gegründet.

Garnierte Kinderhüte kosten 25, 35, 50 Pf.
Garnierte Damenhüte, weiss oder schwarz, 0,75. 1.00, 1.25.
Frauenhüte, Kapotte, aus Spitzen, Blume und Band 1.25, 1.50 pro Stück.

Der billige Putz, welcher zur Separat-Abteilung gehört, ist in unseren Schaufenstern nicht ausgestellt.

Ph. Liebenthal & Co., Halle a. S.

Hauptgeschäft: Untere Leipzigerstrasse 103. **Filiale: Grosse Ulrichstrasse 37.**

Grösstes Spezialgeschäft für Damenputz am Platze.

In meinem Ausverkauf

habe solg. Artikel bedeutend im Preise ermäßigt, dem geehrten Publikum Gelegenheit gegeben, **wirklich** reelle gute Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

Einen großen Posten **engl. Tüllgardinen, Trikottaillen, Korsetts, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Oberhemden, Manschetten, Chemisetts, Schlipse, Taschentücher, Normalhemden, Barchenthemden, Trikotagen, Handschuhe, Schürzen für Damen u. Kinder, schwarze waschechte Strümpfe, Socken, Taillentücher, karierte Umschlagetücher, Unterröcke u. a. Artikel.**

Neuheiten für die kommende Sommer-Saison in **Perlbesätzen, Perlornamenten, Perlschlössern und Knöpfen.**

Ein Posten reinlein. 4fache **Herrenkragen,** sonst 6, **jetzt 4 ₰.**

Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei.

Ein jeder Käufer kann sich von der Wahrheit überzeugen, daß diese reellen Waren bedeutend unter Preis verkauft werden.

Gustav Blochert, Rannischestr. 3.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Sonnabend den 9. April

Letztes Auftreten!

Die **Josef Phoites-Gesellschaft,** Pantomimen-Darsteller. — Die **Yokohama-Truppe** mit ihren japanesischen Spielen. — **Edwin Bale's Familie,** Kunst-Ein-, Zwei- und Dreiradfahrer. — **Mr. Adolf,** Bravour-Equilibrist auf dem Stehtrapez. — Die **Gebrüder Tillmann,** Gymnastiker und Pyramiden-Equilibristen. — Fräulein **Luise Rück** und Herr **Anton Hartl,** Gesangs- und Charakter-Duettisten. — Fräul. **Josefine Schoen,** Kostümsoubrette. — Herr **Martin Reuter,** Gesangshumorist.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Restaurant zur Rosstrappe

Harz 22.

Jeden Sonnabend **Pökelknochen.**

Sonntag **Unterhaltungsabend.**

Ew. Schellenbeck.

Heute Sonnabend **Schlachtefest.**

F. Hendrich, Wilhelmstraße 17.

Morgen Sonnabend **Schlachtefest.**

B. Gewitz, Landwehrst. 15.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7½ Uhr. **Sonnabend den 9. April 1892.** Ende nach 9½ Uhr.

207. Vorstellung. — 55. Vorstellung **außer Abonnement.**

Zum erstenmale:

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von M. D. Borck.

Personen:

Jörgen Tesmann, Privatdozent der Kulturgeschichte	Adolf Schumacher.
Frau Hedda Tesmann, seine Gattin	Elisabeth Greve.
Fräulein Juliane Tesmann	Math. de la Chapelle.
Frau Elosted	Jenny Schneider.
Gerichtsrat Brak	Karl Friedau.
Eilert Lövborg	Walther Schmidt-Häßler.
Berte, Dienstmädchen bei Tesmann	Emilie Friedau.

Die Handlung spielt in Tesmanns Villa im westlichen Teile der Stadt.

Nach dem 2. Akte Pause.

Sonntag den 10. April 1892.
Nachmittags 3½ Uhr:
33. und letzte Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Ein toller Einfall.

Schwank in 4 Akten von Karl Laufs.

Abends 7½ Uhr.

208. Vorstellung. 56. Vorstellung **außer Abonnement.**

Zum erstenmale:

Santa Chiara.

Oper in 3 Akten von H. E. z. S. C.-G.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Giebichenstein teile hierdurch ergebenst mit, daß ich **Hohestraße 18** ein

Materialwaren-Geschäft

eröffnet habe und bitte bei Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

F. Rackebrandt.

Restaurant zum alten Fritz

Rathausgasse 9/10

empfiehlt seine renovierten Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.

Feines Billard. Riebecker Bier. Diverse Flaschenbiere.

Auch ist ein großes **Vereinszimmer** zu vergeben, nebst **möbl. Wohnungen.**

Hochachtend **Eugen Müller.**

Restaurant zum Vierzöller

Lindenstraße 16a.

Jeden Sonnabend **Pökelknochen.**

Herm. Schellenbeck.

Sonnabend den 9. April **Schlachtefest.**

Albert Streuber Steinweg.

Meyes Restaurant.

Sonnabend **Schlachtefest.**

Heute Sonnabend **Schlachtefest,** wozu freundlichst einladet

Paul Kurze, Lessingstraße 36.

Sonnabend **Schlachtefest.**

R. Hörig, Liebenauerstraße 10

Hermann Kapsilber,

Bäckerei und Mühlverkauf,

Pfännerhöhe 8a und Leipzigerstraße 1, empfiehlt großes kräftiges Hausbackenbrot von nur selbstgemahlenem Roggen, schmackhaftes Frühstück, sowie das bekannte Weizenbrot, div. Weizen- und Roggenmehl zu den billigsten Mühlenpreisen. Auch findet der Verkauf sämtlicher Waren gegen Konsummarken statt.

Kartoffeln

habe ich wieder dieselben schönen blaßroten wie im vorigen Jahre.

Lindemann, Wörmlitzerstr. 31.

Kinderwagen, Reisekörbe

große Auswahl, billige Preise.

K. A. Koch, Geiststraße 20.

Nehme alte Kinderwagen in Zahlung.

Daselbst ein **Krankenfahrstuhl** zu verk.

Neu! **Hut-Bazar** bis zu 3.50. Neu!

2.— Selbstgearbeitete **Mützen, Hüte, Schlipse, Hosenträger** zum billigsten Preise **gr. Klausstr. 33.**

Mehl! Mehl!

Weizen- und Roggenmehl, bestes Walzenmehl, sehr ergiebig, empfiehlt billigst

R. Hörig, Liebenauerstraße 10.

Gutkochende Hülsenfrüchte sowie türkische Pflaumen und Mischobst

empfiehlt zu soliden Preisen

B. Kathe, Pfännerhöhe.

Die

Rind- u. Schweineschlächterei Franz Kaiser

Merseburgerstraße 42 (Logierhaus)

empfiehlt in bester Qualität stets frisch **sämtl. Fleisch- und Wurstwaren** sowie **ff. Breslauer Knoblauchswurst** früh und abends warm.

---

ff. Mohrrübensaft

empfiehlt

R. Hörig, Liebenauerstraße 10.

Ich bringe Freunden und Genossen meine hausschlacht. Wurst, frisch und geräuchert, sowie Fleischverkauf in empf. Erinnerung. Sonnab. **Schlachtefest.**

H. Thörmer, Hauschlachter, Giebichenstein, gr. Breitenstraße Nr. 5.

Heute Sonnabend **Schlachtefest.**

Fr. Naue, Thorstraße Nr. 28 b.

Sämtliche Spirituosen, Liqueure und Aquavite, ff. alten Nordhäuser empf.

R. Hörig, Liebenauerstr. 10.

Meine Wohnung befindet sich nach wie vor **Streiberstraße 26.**

Frau Arlt, Hebamme.

---

2 hübsche Wohnungen zu 30 u. 22 Thlr sofort oder 1. Juli zu verm. Giebichenstein, Trotzaerstr. 20.

Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren bei Albrecht, gr. Sandberg 14, II, r.

Bekanntmachung.

Der

Konkurs-Ausverkauf

48 Goldene 48

nur große Ulrichstraße 48.

Wegen zu großen Andranges der geehrten Käufer sind die Verkaufsstunden ununterbrochen von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr festgesetzt.

Das sehr große Lager in

Winter- und Sommer-Herrenkleidern

ist noch komplett sortiert.

Winter-Ueberzieher, Winter-Reise-Mäntel und Jacketts sowie Knaben-Wintersachen

werden **20 Prozent unter Taxe** verkauft.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß sich der **richtige Konkurs-Ausverkauf** nur

große Ulrichstraße 48, eine Treppe

befindet.

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich auf **Goldene 48** zu achten.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 85. Halle a. S., Sonnabend den 9. April 1892. 3. Jahrg.

Eine moderne Ehe.

Es war bereits 10 Uhr vormittags, da er den letzten Brief an seinen Bruder beendete. Die ganze Nacht über hatte er geschrieben, seine Papiere geordnet, die letzten Verfügungen getroffen; er war auf alles gefaßt. Vor zwei Stunden hatten sich seine Sekundanten zu Herrn Terlaki begeben, nunmehr erwartete er ihre Wiederkehr. Seine Frau, die er so abgöttisch angebetet und die ihn so schmählich betrogen, hatte er seit einem Tage nicht gesehen. Er hat seit dem Augenblick, da er die beiden Verbrecher überraschte, kein Wort an sie gerichtet und er fürchtete sich vor dem Augenblicke, da er strafend und zugleich selbst vernichtet ihr entgegentreten sollte. Er stand auf, öffnete das Fenster und ließ die frische Morgenluft ins Zimmer, die seine müde Stirn kühlend umwehte.

Draußen läutete jemand. „Meine Sekundanten" — dachte Dorogh und ging, die Thür zu öffnen. Aber er stand wie festgebannt, als auf sein „Herein" Terlaki [illegible] der Schwelle erschien.

Mit aufflammenden Hasse wollte Dorogh auf seinen Todfeind losstürzen, doch die ruhige Miene seines Gegners, der die handschuhumspannte Rechte zu ruhiger Abwehr ausstreckte, bannte ihn förmlich und er blieb mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Lippen vor Terlaki stehen.

„Mein Herr," begann dieser, „das Seltsame dieses meines Schrittes möge das, was ich Ihnen zu sagen habe, einigermaßen erklären."

Dorogh schwieg.

„Ich habe Sie schwer beleidigt," fuhr Terlaki fort. „Sie haben mich heute natürlich fordern lassen. Ich komme, Ihnen zu erklären, daß ich mich auf keinen Fall mit Ihnen schlage."

Sein Gegenüber fuhr wütend auf.

„Beruhigen Sie sich, mein Herr, ich gebe Ihnen durch meine Weigerung lediglich einen Beweis meiner Achtung und Reue. Ein Duell würde für Sie unbedingt den Tod bedeuten; Sie wissen, daß ich den traurigen Ruhm des besten Fechters und Schützen in unserer Stadt besitze und somit wären Sie im Falle eines Duells meiner Großmut ausgeliefert. Denn obwohl ich die an Ihnen begangene Schuld aufrichtig bereue und Ihnen gerne irgend eine Art von Genugthuung bieten möchte, so können Sie doch nicht erwarten, daß ich mich Ihrer Kugel oder Ihrer rachaschnaubenden Klinge, ohne mich meiner Haut zu wehren, ausliefere. Sie können mich durch einen öffentlichen Auftritt zum Duell zwingen, aber ich bemerke Ihnen, daß ich zweimal so stark bin, wie Sie und ich es auf keine Weise zu einem Zweikampf kommen lasse, da ich es mit meinem Gewissen nicht für vereinbar halte, Sie zur Sühne des an Ihnen begangenen Verbrechens auch noch umzubringen."

„Seien Sie versichert, daß ich Sie töten werde."

„Das werden Sie nicht, weil Sie mich töten wollen, und weil Ihre blinde Wut Sie mir gerade ausliefert. Herr Dorogh, Sie sind ein Ehrenmann vom Kopf bis zur Zehe, der ich Ihnen im gegenwärtigen Augenblicke nicht erscheinen dürfte; aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen selbst auf Kosten einer scheinbaren Ehrlosigkeit die Augen zu öffnen . . . . Lassen Sie sich von Ihrer Frau scheiden!"

„Herr —"

„Seien Sie überzeugt, es ist der einzige Weg zu Ihrem Glück. Ihre Frau paßt dem Temperament, der Erziehung, dem Charakter nach so wenig zu Ihnen, daß Sie an Ihrer Seite nicht mehr werden leben können. Ich schätze Sie schon seit langem als einen der achtbarsten Männer unserer Gesellschaft und trotz der Freibeuterei eines modernen Junggesellen, der in jeder hübschen jungen Frau Kapergut erblickt, hätte ich mich nicht an Ihnen versündigt, wenn nicht — die Beute selbst in mein Fahrwasser gesegelt wäre. Ich war vielleicht der erste, der Sie hintergangen — der letzte werde ich gewiß nicht sein."

„Erbärmlicher Schurke!"

Mit leichter Mühe entledigte sich der athletische Terlaki des jungen Gelehrten, der wütend gegen ihn losgestürzt war, und warf ihn nicht unsanft auf sein Ruhebett zurück.

Dorogh sprang auf und griff nach der Klingel.

Ein Diener erschien.

„Rufe meine Frau!"

Nach einer Minute qualvoller Pause erschien das schöne junge Weib auf der Schwelle des Gemaches. Erst warf sie einen zitternden Blick auf ihren Gemahl, dann einen zweiten auf Terlaki, der sie mit höflicher Kälte begrüßte. Plötzlich flog ihr eine trotzige Röte über die Stirn, und sie blickte ihrem Mann fest in die Augen.

Diesen drückte der maßlose Seelenschmerz nieder. Er mußte sich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch setzen. Er liebte und haßte zugleich das herrliche Weib; er betete sie an und hatte nicht die Kraft, sie zu verachten, wie sie es verdiente.

Sie standen vor ihm, die beiden Schuldigen, die sein Lebensglück vernichteten, fest und trotzig, und er, der ihr Richter sein wollte, saß dort in liebender, verblendeter Schwäche und weinte wie ein Schulknabe.

Endlich sprach er:

„Irma, ist das wahr, was mir dieser Herr erzählte?"

Die Angesprochene warf einen großen, fragenden Blick auf Terlaki und antwortete mit gesenkten Blicken: „Ich weiß nicht, was er Dir gesagt hat; daß ich die Treue gegen Dich gebrochen habe, ist wahr, aber ich mußte Dich betrügen, denn ich liebe ihn mehr als Dich! Ich habe nur gethan, was jeder von Euch thut, ohne sich den mindesten Vorwurf zu machen. Willst Du mich strafen — es steht in Deiner Macht".

„Höre mich an, Irma," flehte der unglückliche Gatte, „ich kann mich an Dir nicht rächen, denn ich bete Dich noch immer an. Aber einer von uns muß sterben. Wähle zwischen mir und Deinem Geliebten. Wir schlagen uns morgen und es ist wahrscheinlich, daß er mich tötet. Gelobe mir mit dem heiligsten Eide, daß Du mir künftig treu bleiben wirst, und dann — wird er sterben. Leistest Du mir aber nicht den Schwur, dann sehe ich ein, daß Dein Freund Dir lieber ist, dann laß uns — scheiden."

Mit rasch aufblitzenden Augen maß die junge Frau Terlaki.

„Wollen Sie mich zu Ihrer Frau haben?" fragte sie mit energischer Schärfe.

„Gestatten Sie, schöne Frau, daß ich Ihnen zunächst die Antwort darauf schuldig bleibe!"

Sie warf einen Blick auf Terlaki, als wollte sie ihn durchbohren.

„Der eine ist ein Schwächling, der andere ein Schuft," murmelte sie. Dann warf sie den schönen Kopf empor. „Nein, ich gelobe nicht!" sprach sie, ich lasse mich nicht durch Gesetze binden, die Ihr zu Eurer Bequemlichkeit ersonnen: gleiches Recht für alle. Ihr dürft die Hand ausstrecken, wonach Ihr wollt, ohne erröten zu müssen, ich will es auch. Herr Terlaki, Sie schätzen mich gering, auch ich achte Sie nicht, aber ich liebe Sie, ich gehe mit Ihnen!"

Terlaki verneigte sich galant vor dem schönen Weibe.

Dorogh war bleich und zitternd vor Schmerz und Wut aufgesprungen, nun riß er ein Fach seines Schreibtisches auf, ein Revolver glänzte in seiner Hand, und im nächsten Augenblicke fuhr eine Kugel dicht neben dem weißen Halse Irmas in einen Schrank.

Terlaki sprang auf Dorogh zu und entriß ihm mit einem Griff die Waffe.

„Erlauben Sie, daß ich Sie vor einem Verbrechen bewahre," sprach er. „Bitte, gnädige Frau."

Er öffnete vor der Frau die Thüre, verneigte sich vor Dorogh, warf die Pistole in die entfernteste Ecke des Zimmers und eilte der schönen Frau nach.

Als die Thüre sich hinter ihm schloß, eilte Dorogh mit einem wilden Aufschrei nach der Waffe, dann riß er die Thüre auf, durch welche die beiden enteilten, und sandte ihnen eine Kugel nach.

Aus dem Stiegenhause tönte die Stimme Terlakis zurück.

„Geben Sie sich keine Mühe, mein Herr. Sie sind ein schlechter Schütze."

Dorogh lief ans Fenster. Dort unten stand Terlakis Wagen, jetzt öffnete er den Schlag, seine Frau stieg ein — abermals riß er die Waffe hervor — zu spät, der Wagen eilte davon.

Stieren Blickes sah er dem rollenden Gefährt nach; plötzlich schlug er eine gellende Lache auf und stürzte im nächsten Augenblicke mit blutüberströmter Brust auf den Boden nieder. Diesmal hatte er gut getroffen. — —

Ein Anarchistenprozeß in England.

Der Prozeß gegen die sechs Anarchisten von Walsall, welcher in England sehr wenig Interesse erregt hat, wurde gestern — wie die „Frkf. Ztg." aus London unterm 5. April berichtet — in Stafford zu Ende gebracht. Nachdem am Sonnabend der Verteidiger seine Rede gehalten, ergriff gestern morgen der Generalstaatsanwalt das Wort zum Schlußplaidoyer. Er hob hervor, daß es nicht nötig sei, daß jeder Angeklagte im Besitz von Höllenmaschinen befunden sei, sobald ein Komplott bewiesen wäre. Wertvolles Beweismaterial sei der vom September 1891 datierte Brief des Cailes. In demselben heißt es: „Wir wollen uns mit Chemie beschäftigen. Laß uns sofort Bomben, Dynamit und andere Sprengstoffe anwenden, welche wirksamer sind, als Kanonen und Barrikaden, um den jetzigen Zuständen ein Ende zu bereiten." Dann beschrieb der Generalstaatsanwalt, was bei jedem der Angeklagten gefunden worden sei. Die Jury habe zu entscheiden, in wie weit die Angeklagten ein Komplott geschmiedet hätten zur Herstellung eines Apparats, um eine Explosion ins Werk zu setzen. Der Richter erklärte darauf in seinem Resumee, daß die Ansichten der Angeklagten allein nicht strafbar seien; jeder könne Ansichten haben, welche er wolle, so lange er nicht die öffentliche Sicherheit gefährde. Die Akte, unter welche die Anklage solle, wolle Explosionen, welche Leben und Eigentum in Gefahr brächten, verhindern. Aufgabe der Jury sei es, festzustellen, ob die Angeklagten ein Komplott geschmiedet hätten zur Herstellung eines Apparats zur Herbeiführung einer Explosion im Sinne der Parlamentsakte. Nach zweistündiger Beratung erklärte die Jury Charles, Deakin, Cailes und Battola für schuldig, während Westley und Ditchfield freigesprochen wurden. Deakin wurde der Gnade des Richters empfohlen. Richter Hawkins verurteilte darauf Charles, Cailes und Battola zu zehnjähriger, und Deakin zu fünfjähriger Zuchthausstrafe. In der Motivierung seines Urteils bemerkte der Richter, er habe die Verurteilten nicht zu bestrafen, weil sie Anarchisten seien, sondern weil sie ein Komplott geschmiedet hätten, um Bomben zur Zerstörung von Leben und Eigentum anzufertigen oder anfertigen zu lassen. Er hege nicht den mindesten Zweifel, daß sie sich dieses Verbrechens schuldig gemacht hatten. Die Zeichnung der Bombe sei von Battola gemacht, dieser habe die Anweisungen darauf geschrieben, welche den drei anderen zur Richtschnur dienen sollten. Es sei ganz gleichgültig, ob die Bomben in Rußland, oder sonstwo hätten benutzt werden sollen, solche Grausamkeit und Bosheit verdiene eine exemplarische Strafe, damit ihre Wiederholung möglichst verhütet werde. Die meisten Blätter finden das Urteil hart, drücken jedoch einmütig ihren Abscheu gegen die ganze Anarchisten-Gesellschaft aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 7. April. (3. Strafkammer.) Auf der Anklagebank erschien, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der bisher unbestrafte 55jährige Fischler Gustav Colle aus Koswig. Demselben wurde Urkundenfälschung in idealer Konkurrenz mit Betrugsversuch zur Last gelegt. Am 22. Febr. d. J. war der Angeklagte mit einem Schriftstück etwa folgenden Inhalts: „Hochverehrte Herrschaften! Durch den Tod meiner lieben Frau bin ich in Not geraten, weshalb ich um Unterstützung bitte, da ich die Begräbniskosten nicht aufbringen kann. Der liebe Gott möge die Mildthätigkeit vergelten. Hochachtungsvoll Wilhelm von Thoren," bei dem hiesigen Baurat Herrn Kilburger erschienen, um dessen Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Herr Kilburger hatte den Angeklagten aber abgewiesen und keine Unterstützung gewährt, da ihm die unter dem Schreiben mit Geldbeträgen verzeichneten Namen der Herren Bankier Steckner und Pastor Hofmann pseudonym vorgekommen. Als sich darauf der Angeklagte entfernt und aus der Hausthür geschritten war, wurde er vom Polizeisergeanten Markowsky, der ihn schon einmal beim Betteln ertappt, beobachtet und verhaftet. Auf dem Wege zum Polizeirevier hatte der Angeklagte jenes Schreiben, ohne bemerkt zu werden, zerrissen und fortgeworfen. Nachträglich war es aber dem Polizeisergeanten Markowsky gelungen die Papierstückchen zusammenzulesen und künstlich zusammenzustellen, woraus sich dann erwähnte Bittschrift entpuppte. Beim Nachfragen durch die Polizei betreffs der Unterschriften des Bankier Steckner und Pastor Hofmann hatte sich ergeben, daß dieselben fingiert waren. Der Angeklagte entschuldigt sich, fragliches Schriftstück von einem Unbekannten erhalten zu haben und bestreitet, von der Unechtheit der Privaturkunde Kenntnis gehabt zu haben. Das Schuldbewußtsein des Angeklagten ergab sich aber aus dem Zerreißen des Schriftstücks, weshalb die Staatsanwaltschaft ihn für überführt erachtete und 3 Monate Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte aber mit Rücksicht auf die, bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten nur auf 1 Monat Gefängnis welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. — Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs, Bedrohung mit Begehen eines Verbrechens und Kuppelei hatte den Koppelknecht Friedrich Alwin Gutjahr aus Merseburg auf die Anklagebank gebracht. Der Angeklagte hatte gewohnheitsmäßig und aus Eigennutz der Unzucht Vorschub geleistet, indem er seine Ehefrau durch Angebot von Prügel zu unzüchtigen Handlungen getrieben. Als er bei letzterer mit seinem unsauberen Handwerk keinen Erfolg mehr gehabt, hat er hier in Halle die Rolle eines sog. Zuhälters gespielt. Dabei war er unter ähnlichen Manipulationen gegen eine hiesige Frauensperson vorgegangen und hatte sogar von dem Messer Gebrauch gemacht. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit Verurteilung des Angeklagten zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, auch wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Der Angeklagte erklärte sich bereit, die ihm zudiktierte Strafe anzunehmen und wurde abgeführt. — Wegen Nahrungsmitteldiebstahls angeklagt waren die drei Arbeiter von hier, der 31jährige Friedrich U., der 21jährige Hugo H. und der 28jährige Friedrich Leonhardt. Letzterer ist mehrfach vorbestraft und zwar wegen Diebstahls, darunter mit 6 Monaten Gefängnis und 1½ Jahren Zuchthaus. Dieselben wurden beschuldigt, bei dem hiesigen Fleischermeister Fuchs 3 Pfund Schweinefleisch im Werte von 2 M. und 6 Pfund Schweineschmeer im Werte von 4 M., außerdem in der Delikatessenhandlung von Klara Beier 1¼ Pfund Gänsepökelfleisch im Werte von 1.20 M. entwendet zu haben. Die Diebstähle waren in der Art und Weise ausgeführt, daß einer der Angeklagten in den erwähnten Geschäften etwas kaufte, bei welcher Gelegenheit ein anderer fragliche Fleischwaren unbemerkt an sich zu bringen suchte. Draußen vor der Thür stand ein Dritter, der die entwendeten Sachen in einem dazu mitgebrachten Beutel verschwinden ließ. Ertappt wurden die Angeklagten bei dem Gänsepökelfleisch-Diebstahl, wobei sie die Flucht ergriffen und das Fleisch weggeworfen hatten. Bei einer Haussuchung bei dem Angeklagten Leonhardt wurde ein dem Fleischermeister Fuchs gehöriger Fleischerhaken gefunden, der in dem entwendeten Schmeer gesessen, wodurch festgestellt wurde, daß die Angeklagten jene Fleischwaren bei Fuchs entwendet hatten. Die Angeklagten waren geständig mit der Erklärung, aus Not zu den Diebstählen getrieben worden zu sein. Lange Arbeitslosigkeit und Krankheit sollen die Hauptmotive zu dem Vergehen gewesen sein. Sie wurden verurteilt U. zu 1 Woche, H. zu 1 Monat und L. zu 3 Monaten Gefängnis. Außerdem erhielt jeder der Angeklagten noch 1 Woche Haft wegen Uebertretung des § 270 des St.-G.-B. (Entwendung von Genußmitteln in geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauch).

Gewerbegericht vom 7. April. Der heutigen Sitzung lagen dreizehn Fälle zur Erledigung vor. Zunächst beantragt der Kutscher Gleichmann, den Stallmeister Schreiber zu verurteilen, an ihn 916 M., die er von Beklagtenseite noch zu erhalten haben will, zu zahlen. Kläger war beim Beklagten beschäftigt, außer dem wöchentlichen Lohne bekamen alle dort beschäftigten Leute für die Besorgung von Pensionspferden für jedes Pferd monatlich 5 M. (mitunter auch mehr), welche Beträge dann in gleiche Teile gingen. Beklagter zieht die Beträge durch seine Rechnungen mit ein. Hieraus leitet Kläger seinen Anspruch her. Beklagter behauptet, Gleichmann sei überdies aus der Arbeit gegangen, habe somit seinen Pflichten nicht genügt und es sei üblich, daß der, der nicht aushält, auch von besagtem Betrage nichts erhält, ja überhaupt nichts verlangen könne. Ein Vergleich kommt nicht zu stande, worauf zur Zeugenvernehmung auf Antrag des Beklagten zum nächsten Donnerstag ein neuer Termin anberaumt wird. — In der zweiten Sache Hutzelmann wider Ehrhardt nimmt Kläger die Klage zurück, da Beklagter unterm Konkursverfahren steht und die Forderung zunächst beim Konkursverwalter geltend zu machen ist. — Wegen 9 Mark rückständigen Arbeitslohns, den Metallarbeiter Sprünger vom Kaufmann Joachimsthal fordert, wird derselbe abgewiesen, da er, bevor er sein Arbeitsverhältnis löste, eine Quittung unterschrieben, in der ausdrücklich gesagt ist, daß ein „vollständiger Ausgleich" stattgefunden. Kläger hat auch die Kosten des Verfahrens im Betrage von 50 Pf. zu tragen. — Dem Fabrikarbeiter Schönbrodt war eine „Räumfuhre" nach außerhalb zu machen angeboten, welche er dem Beklagten Haupt übertrug, worauf ihm dieser gesagt, er solle dafür, ganz gleich ob er bei dem Räumen helfe oder nicht, 10 M. erhalten. Kläger, der dabei mitgearbeitet, bisher aber den Betrag noch nicht bekommen, beantragt, den Beklagten zu verurteilen, den Betrag an ihn zu zahlen. Kläger schuldet dem Beklagten noch 2 M.; durch Vergleich zahlt Beklagter dem Kläger 5 M. und verzichten die Parteien auf der gegenseitigen Ansprüche. — Maurer Keindorf klagt gegen den Bauunternehmer Sander um Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung von 45.60 M. wegen Entlassung ohne Kündigung. Beklagter erklärt, dem Kläger Arbeit nach außerhalb angewiesen zu haben, die er aber nicht angenommen, weil er zur Arbeit am Orte eingestellt, und der Lohn nach auswärts ein so geringer sei, bei dem er nicht bestehen könne. Da Kläger seit Montag wieder in Arbeit steht, reduziert sich seine Forderung auf 30 M. Schließlich kommt folgender Vergleich zu stande: Beklagter zahlt dem Kläger 20 M., letzterer quittiert über den Betrag und verzichtet auf weitergehende Ansprüche. — Hausdiener Karl, der bei dem Hotelbesitzer Stünkel gegen Trinkgelder, die pro Tag etwa 3 M. ausmachen, in Stellung war, beansprucht wegen Entlassung ohne Kündigung eine 14tägige Lohnentschädigung von 42 M. Beklagter giebt an, den Kläger ohne Kündigung eingestellt zu haben, wogegen Kläger behauptet, daß nichts Derartiges ausgemacht sei. Durch Vergleich zahlt Stünkel an Karl 10 M. und läßt die 5.30 M., die er von ihm noch zu erhalten, schwinden. — In Sachen Ganske wider Kramer (J. Ber. d. 4. April) muß eine Einigung erzielt worden sein, da die Parteien heute nicht erschienen sind. — Zur Auszahlung von 43 87 M. rückständigen Lohnes, die dem Schlosser Schünkel nach seiner Rechnung sein früherer Arbeitgeber Forberg noch schuldet, beantragt er, denselben zu verurteilen. Es wird nach längerer Verhandlung beschlossen, den Buchhalter Nitsche über die Behauptung des Klägers, daß ihm ein Stundenlohn von 42 Pf. zugeblitzt sei, zu hören, und neuen Termin nächsten Donnerstag ½11 Uhr anzusetzen. Forberg gab das Lohnverhältnis des Klägers wesentlich anders an. — Wegen rückständigen Lohnes klagt Tapezierer Mielich gegen Tapezierer Maseberg. Die Sache stand in der vorigen Sitzung schon zur Verhandlung, da der Beklagte nicht anwesend, sich aber entschuldigt hatte, wurde sie zu heute vertagt. Heute ist es umgekehrt, der Kläger hat sich entschuldigt, nicht der Verhandlung anwohnen zu können, da er unwohl sei, worauf nochmals zu nächsten Donnerstag neuer Termin angesetzt wird. Zimmermann Reichmann, der als Sägenschärfer bei der Firma Weihmann u. Sohn beschäftigt gewesen und ohne Kündigung entlassen worden ist, klagt auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 38 M. Durch Vergleich zahlen Beklagte vom 2. bis 16. d. Mts., beim Beklagten wieder in Beschäftigung tritt. — Wegen Entlassung ohne Kündigung beansprucht der Stuckateur Rühel eine 14tägige Lohnentschädigung von 43.20 M. von Bildhauer Riße. Beklagter führt aus, er habe zu dem Kläger, als sie gelegentlich auf der Straße mit einander gegangen, gesagt: „Sie können gehen wenn Sie wollen, ich entlasse Sie aber auch wenn ich will", was Kläger entschieden bestreitet und sich bereit erklärt, hierüber einen Eid zu leisten, den Riße vordem verlangte. Es wird dann noch vom Beklagten bezweifelt, daß Kläger in den letzten 10 Tagen (wie behauptet) pro Stunde 40 Pf. Lohn erhalten habe, wonach das Gericht beschließt, den Werkführer Sachse als Zeugen zu vernehmen über die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0005

Behauptung des Klägers, daß er während der letzten 10 Tage seiner Beschäftigung bei dem Beklagten einen Stundenlohn von 40 Pf. erhalten habe und, setzt zum nächsten Donnerstag einen neuen Termin an. Nach Ansicht des Beklagten würde Kläger nur gegen 25 Pf. Stundenlohn zu erhalten haben. — Maurer Lauerwald ist gegen Schellenberg auf Zahlung von 20 M. rückständigen Lohnes klagbar. Beklagter ist nicht anwesend. Kläger bemerkt, der Beklagte habe zu ihm gesagt, er solle sein Geld kriegen, aber wann, könne er nicht sagen, wenn er etwas wolle, so solle er klagen. Beklagter wird verurteilt, den Betrag zu zahlen. — Als letzter Fall kommt die Lohnentschädigungsklage des Schlosser Bottich gegen Kiehl zur Verhandhandlung. Das Objekt beträgt 30 M. Durch Vergleich zahlt Kiehl an den Kläger 10 M. und verzichten die Parteien auf alle weiteren gegenseitigen Ansprüche. 3 M., die, wie sich durch die Verhandlung ergab, Kläger dem Beklagten noch schuldete, sind mit beglichen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

Leipzig, 4. April. (Die Beschimpfung der christlichen Kirche) Die Schriftstellerin Frau Hedwig Henrich-Wilhelmi, Ehefrau des Vizekonsuls Wilhelmi in Granada, welche Ausschußmitglied des deutschen Freidenkerbundes ist, pflegt an verschiedenen Orten Vorträge über wissenschaftliche und religiöse Fragen zu halten. Am 7. Mai 1890 hielt sie auch in Neumühlen bei Kiel vor einer größeren Freidenkerversammlung einen Vortrag über das Thema „Der Mensch, das Produkt seiner Erziehung." Sie sprach dabei von der biblischen Schöpfungsgeschichte, der sie die Abstammung des Menschen von affenähnlichen Urmenschen gegenüberstellte, wie dies die neuere Wissenschaft lehrt. Sie sagte dann weiter, sie verwerfe jeden religiösen Unterricht der herkömmlichen Art bei der Kindererziehung und bezeichnete die Bibel als nicht geeignet zum Religionsunterricht für Kinder. In diesem Vortrage sollen nun auch die Aeußerungen gefallen sein: „Die Religion macht dumm" und „Das alte Testament ist deshalb schädlich für die Kinder, weil es Sachen enthält, dies nichts weiter sind als wollüstige Judenmärchen". Wegen dieser Aeußerungen wurde Frau Wilhelmi in Kiel unter Anklage gestellt, weil sie sich dadurch der Beschimpfung der christlichen Kirche in ihrer Grundlage, der Bibel, schuldig gemacht haben sollte. Die Strafkammer in Kiel hat sie jedoch am 9. Januar von der erhobenen Anklage aus § 166 freigesprochen. In den Gründen wurde ausgeführt: Es ist offenbar von der Angeklagten nicht jede Religion als eine Disziplin bezeichnet, die dumm macht, sondern diejenige, welche in Neumühlen gelehrt wird, nämlich die christliche. Der Angriff gegen die christliche Religion ist aber nicht der Form nach eine Beschimpfung; die Worte „macht dumm" enthalten wohl eine Herabwürdigung, nicht aber eine Beschimpfung, d. h. Verächtlichmachung oder grobe Beundung der Verachtung. Dagegen ist in der zweiten angeführten Aeußerung allerdings eine Beschimpfung zu finden; zwar nicht in dem Worte „Judenmärchen", wohl aber in dem Worte „wollüstig", denn dasselbe enthält die Unterstellung einer auf unsittlichen, geschlechtlichen Reiz gerichteten Absicht. Gegenstand der Beschimpfung ist aber weder direkt noch indirekt die christliche oder jüdische Religionsgemeinschaft. Die Beschimpfung richtet sich gegen einen Teil des alten Testamentes, Gebräuche und Einrichtungen einer Kirche kommen hierbei nicht in Frage. Thatsächlich sind nun in dem alten Testamente Erzählungen enthalten, welche nach den jetzigen Anschauungen in sittlicher Beziehung anstößig und für die Lektüre der Jugend ungeeignet sind. Es ist nun nicht anzunehmen, daß die Angeklagte auch andere Geschichten des alten Testamentes hat treffen wollen, insbesondere ist nicht erwiesen, daß die Aeußerung gegen das alte Testament als Ganzes, also gegen eine der Grundlagen der christlichen Kirche gerichtet war. Deshalb mußte auf Freisprechung erkannt werden. — Die staatsanwaltliche Revision enthielt folgende Gedanken: Die Strafkammer bezweifelt nicht, daß die Tendenz des Vortrages gegen jede positive Religion gerichtet war, insbesondere gegen die christliche und jüdische und erachtet wenigstens jene beiden Aeußerungen für erwiesen. Die Freisprechung ist erfolgt, weil in Punkt 1 keine Beschimpfung vorliege, im zweiten Falle aber keine Einrichtung einer Kirche in Betracht komme. Beides ist unzutreffend. Die Worte „macht dumm" brauchen nicht überall eine Beschimpfung zu enthalten, im vorliegenden Falle enthalten sie aber offenbar eine solche. Die zweite Aeußerung war offenbar gegen die Bibel als Ganzes gerichtet, denn nach den Aussagen einzelner Zeugen, die das Gericht nicht berücksichtigt hat, hat die Angeklagte sowohl das alte wie das neue Testament als Ammenmärchen bezeichnet. — In der Sitzung des 4. Strafsenats des Reichsgerichtes vom 1. April befürwortete zwar Herr Reichsanwalt Treplin die Revision des Staatsanwaltes, doch wurde dieselbe, weil nur gegen die thatsächlichen Feststellungen ankämpfend, verworfen.

Eingesandt.

Bei Abhaltung von öffentlichen und auch gewerkschaftlichen Versammlungen hat sich nicht nur hier, sondern auch in anderen Städten eine Erscheinung eingeschlichen, die vom demokratischen Standpunkt aus entschieden zu verurteilen ist. Es ist die Sitte oder richtiger Unsitte: daß der Vorsitzende der betreffenden Versammlung die Besucher der Versammlung auffordert, zum Dank für den vom Referenten gehaltenen Vortrag „sich von den Plätzen zu erheben". Der Referent als Genosse thut seine Pflicht und dafür soll man sich nicht in einer solchen fast byzantinischen Weise bedanken. Will man sich für seine Mühe und Aufopferung bedanken, so mag man das mündlich thun, lasse aber das widerwärtige und störende Aufstehen beiseite

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.)

9. April: Meist heiter und trocken, lebhaft windig, tags warm, nachts kält.

Merseburg.

Ausgabestellen des „Volksblatt" sind errichtet bei den Genossen **Zieschе**, **Roßmarkt** und **Klage**, **Wagnerstr.** Genosse **Dahle** besorgt die Kolportage nach wie vor weiter.

Garnierte Damen-Hüte und **Kinderhüte** Grösste Auswahl. Billigste Preise. **Ph. Liebenthal & Co.** Untere Leipzigerstrasse 103.

Verkauf gegen **Bar- u. Teilzahlung** zu den billigsten Preisen und leichtesten Zahlungsbedingungen.
Herren- u. Knaben-Anzüge, Sommerüberzieher, Regenmäntel, Kragenmäntel, Promenades, Umhänge, Jacketts, sowie sämtl. Manufakturwaren, Möbel, Betten, Sophas, Garnituren, Matratzen, Spiegel, Uhren, Stiefel, Kinderwagen.
Alles in größter Auswahl.
Nicolaus Pindo Nachf.
größtes Waren- und Möbelhaus in der Provinz
49 grosse Ulrichstrasse 49
1 Treppe, Eingang Schulgasse (Kaisersäle).
Kunden, die ihr Konto ganz oder teilweise getilgt haben, erhalten Ware ohne Anzahlung.

Mensch, ärgere dich nicht!
Großem Butterabschlag zufolge verkaufen wir unsere rühmlichst bekannte Holbutto-Margarine — prämiiert Internationale Ausstellung Februar 1892, Leipzig —
zu 75 Pf. pro Pfd. (früher 90 Pf.)
Erste Autoritäten der Nahrungsmittelbranche, u. a. Dr. Bach-Leipzig, Dr Kayser-Dortmund, vereidete Gerichtschemiker, empfehlen unsere feinste Holbutto-Margarine als vorzüglichsten Ersatz für Naturbutter bester Qualität und sprechen sich auf das Lobendste über unsere Ware aus.
Holländische Butter-Kompagnie (Ackermann & Co.)
52 grosse Ulrichstrasse 52.

J. Ebeling Tabak- u. Zigarrenhandlung alte Promenade 28 empfiehlt Freunden und Genossen Schlipse und Kravatten zur Maifeier. Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Pfeifen.

Albert Tanneberg, Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, Eingang Völbergasse gegenüber der Expedition des „Volksblattes" empfiehlt sich zum Anfertigen eleganter Herrengarderobe. Solide Preise. Reelle Bedienung. [2377

Watten, grau 6, 8, 10 Lot. Pfd. 1.25 1.65 2.20 Mk. empfehlen **Isenthal & Co.** Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31.

Hüte nur mit Kontrollmarke, [2104 **Mützen** für Herren u. Knaben v. guten Anzugstoffen empf. **Karl Bittner,** Fleischergasse 41. Kein Laden, darum bedeut. billiger.

Herren- u. Knabenanzüge, Stoffhosen, **Arbeitsanzüge** empfiehlt billigst **Bauchwitz,** Giebichenstein, Burgstraße 45.

Bill. u. reellste Bezugsquelle. Bettfedern à Pfd. 0.60, 0.90, 1.00, 1.20, 1.50, 1.70, 1.90, 2.00, 2.30, 2.50, 2.90 bis zu den feinsten schneeweißen Halbdaunen, pr. Pfd. 3.00 u. 3.30 M. **Graue Daunen** von wunderbarer Füllkraft, genügen 3 Pfd. in ein gr. Deckbett p. Pfd. 2.50, 2.80 und 3.00 M. **Neue Betten,** reichl. gef., mit nur federdichten Inletts, Oberbett, Unterbett und Kissen 12, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 27 und 30 M. bis zu den feinsten Herrschaftsbetten mit Daunen gefüllt pr. Geb. 35—50 M. Steppdecken, Schlafdecken, fertig genähte Inletts, Bezüge, Betttücher, Strohsäcke in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt **Eduard Graf aus Prag** in Böhmen. Halle, Markt 13, Marienhaus. Bei Einkauf im Betrage von 50 M. 2 Proz. Rabatt.

Breitestr. 16. **Adolf Brauer.** Breitestr. 16. Größtes Lager in nur selbstgefertigten **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.** Billigste und beste Bezugsquelle in Halle. Transport frei Haus. Billige aber feste Preise.

Kinderwagen, Reisekörbe empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen **A. Dewerzeny,** Korbmachermeister, Brunnengasse 1, alte Promenade 28, Nähe Hauptpost.

Pa. Hallesche Kohlenanzünder (eigenes Fabrikat) à Packet, 20 St., 10 ₰. Flüssige Broncen in allen Farben, ausgewogen à Kilogramm 10 M. Drogerie **A. E. Pietsch** Merseburgerstr. 42. Pa. Oelfarben, streichfertig und schnell trocknend, à Kilogramm 70 ₰. Pa. Maurer- und Tüncher-Farben, Leime, Pinsel und Bürsten.

Mützen werden auf Bestellung gut und sauber angefertigt bei **Ernst Voigt,** große Wallstr. 24, 1 Treppe. Daselbst eine saubere Schlafstelle offen.

Friedr. Köhler Steinweg- u. Lindenstrassen-Ecke empfiehlt allen Freunden und Genossen sein **Tabak-, Zigarren- und Zigarettenlager.**

Kinderwagen, Reisekörbe, Korbwaren jeder Art in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen **W. Leopold,** Mauergasse 9, nahe d. Waisenhaus

Herm. Lorenz Schuhmacher f. Herren und Damen Sandberg 6 (nahe am Markt) empfiehlt sich nach wie vor zur Anfertigung naturgemäßer u. modern. Fußbekleidung. Reparaturen aller Art, auch an in Fabrikgeschäften gekauften Schuhwaren, werden schnell und sauber ausgeführt.

Bringe meine dauerhaften und billigen **Schuhwaren** höflichst in Erinnerung. **F. Vollmer,** Lindenstr. 1 c.

Kinderwagen! Hundert Stück am Lager zu ausnahmsweise billigen Preisen. **Alle Korbwaren** in größter Auswahl. **A. Schmidt,** Steinthor 3.

Feinste türk. Pflaumen per Pfund 30 ₰ empfiehlt **Paul Melzer,** Merseburgerstr. 48.

Seifen, bestes Fabrikat, von Ochmig & Weidlich in Zeitz, sowie alle anderen Sorten Haus- u. Toilette-Seifen, ferner Bürsten, Besen, Scheuertücher u. s. w. empfiehlt **A. Thomas,** Steinweg- u. Schweineschkestr.-Ecke

Garantiert reines Roggenmehl per Metze 64 ₰, **beste Völberger Weizenmehle, Kolonial- und Materialwaren** zu äußerst billigen Preisen empfiehlt **O. Baumeyer,** Böckstraße 10, gegenüber der Kaserne.

Verband-Watte Ia. per Pfund 1.60 IIa. 1.30 Mk. **Isenthal & Co.** Halle a. S., gr. Ulrichstraß 31.c

Käse, alte gutschmeckende, kräftige Ware, **Butter, Eier,** immer frisch, **Fett** à Pfd. 45, 50 und 60 Pf., **Speck** 65 Pf. empfiehlt die **Spezialhandlg., Rannischestr. 23.**

Die Konditorei, Honigkuchen- und Zuckerwarenfabrik von **Richard Poser,** Zwingerstr. 22 — Mansfelderstr. 53 empfiehlt jeden Tag frisch, die feinsten u. größten Pfann- und Spritzkuchen, div. ff. Kuchenwaren, Thee- und Weingebäck, Schokoladen und Kakaos zu Fabrikpreisen.

Hochfeines Roggenbrot 7 Stück 5 M., liefert die Bäckerei von **M. Bethge,** alter Markt 5.

Paul Böttchers Rasier-Salon Schülershof 17 am Markt hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Brot groß und schmackhaft, liefert billig die Bäckerei v. **Otto Hänel** Harz 34.

Schönes großes Brot 3½ St. 1.50 M., gutes schmackhaftes **Weizenbrot und Weizenschrotbrot** liefert **Wilmar Schmidt,** Schülershof 12.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920409-15/fragment/page=0006